

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13608.

Anzerate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M., jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Anzeraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die Offensive im Westen zum Stillstand gebracht.

Ueber 6500 Gefangene in zwei Tagen. — Fortschritte vor Dünnaburg und in Litauen. — Deutsche Flugzeuge gegen russische Kriegsschiffe im Busen von Riga.

Jahrestage des Weltkriegs.

28. September. Beginn der Beschießung eines Teils der Forts von Antwerpen.

Die russische Festung Ossowiec wird von deutscher Artillerie beschossen.

Zfingtau wird zu Lande ganz abgeschnitten.

Gefecht zwischen Deutschen und Engländern bei Silberbüsch. Eine französisch-englische Expedition besetzt Kamerun. Ufoko im deutschen Kongogebiet wird von Franzosen besetzt.

Die Darbanellen werden von den Türken gesperrt.

Der Sonntag hat keine weiteren Erfolge der englisch-französischen Offensive an der Westfront gebracht. Die heftigen Angriffe haben an den beiden Punkten, wo die Erstürmung der ersten deutschen Linie gelang, erneut eingesetzt. Sie sind aber an diesem Tage vergeblich gewesen. Nördlich wie südlich von Voos sowie in der Gegend von Souchez und Arras brachen die Vorstöße der Engländer und der Franzosen unter großen Verlusten zusammen. 1400 Gefangene kommen zu den 1200 hinzu, die am Sonnabend in deutscher Hand blieben. Bei Ypern, wo schon der erste Angriff den Engländern keinen Gewinn brachte, haben sie am Sonntag keinen neuen versucht; die englische Flotte hat sich im Kanal nur matt betätigt.

Auch in der Champagne, zwischen Reims und den Argonnen, kamen die Franzosen nicht mehr vorwärts. Auf drei Stellen konzentrierten sie hier ihre Anstrengungen, doch trotz schwerster Verluste erzielten sie keinen Erfolg.

Bermutlich bedeutet dieser Mißerfolg des Sonntags noch nicht das Ende der großen Offensive, sie wird, wie wir nach früheren Erfahrungen annehmen dürfen, noch längere Zeit fortbauern.

Ueber die Erfolge des Sonnabends verbreiten die französischen und die englische Heeresleitung entsprechende Siegesberichte. Joffre gibt die Zahl der deutschen Gefangenen auf über 20 000 an. Ueber die Zahl der erbeuteten Kanonen und Maschinengewehre macht er noch keine genauen Angaben. Von deutscher militärischer Seite wird zugegeben, daß eine größere Zahl deutscher Soldaten, die während des furchtbaren Trommelfeuers in die Unterstände der Schützengräben gehen mußten, in Gefangenschaft gefallen ist und daß ihre Zahl größer sein könne als die der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen. Doch meint man, daß schon die Zahl 12 000, die der erste französische Bericht angibt, übertrieben sein werde. Einen sicheren Überblick über die Verluste an Menschen und Material hat man noch nicht. Von dieser Seite wird versichert, daß kein Grund zur Beunruhigung bestehe. Die deutschen Reserven seien rechtzeitig an den bedrohten Punkten angelangt und ein Durchbruch der deutschen Linien sei ausgeschlossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist ein Seegefecht zwischen russischen Kriegsschiffen und deutschen Wasserflugzeugen im Busen von Riga zu verzeichnen, in dem die russischen Schiffe, darunter ein Linienschiff, beschädigt und zum Rückzug genötigt wurden. Solcher Erfolg von Flugzeugen gegen eine größere Flotte ist zum erstenmal zu vermerken und wäre wohl bis vor kurzem kaum für möglich gehalten worden. Er zeigt, daß die Treffsicherheit der Bombenwürfe vom Flugzeug aus im Verlauf des Krieges erheblich gesteigert worden ist.

Zu Lande ist der Vormarsch der deutschen Heere weitergegangen. Die Einkreisung Dünnaburgs macht stetige Fortschritte, am Sonntag ist wieder südwestlich der Festung eine Stellung genommen und über 1300 Russen sind zu Gefangenen gemacht worden. Im Zentrum ist westlich von Wlejska ein deutscher Angriff im Gange. Die Russen haben Smorgon wieder aufgeben müssen, wie aus der Meldung hervorgeht, daß Angriffe südlich dieses Ortes abgewiesen wurden. Die hier kämpfenden russischen Truppenwille sind übrigens schon in der Gefahr, flankiert zu werden, da die beiden Orte Krewo und Wischnow, zwischen denen die deutschen Streitkräfte Fortschritte machten, 20 bzw. 40 Kilometer südlich genau südlich Smorgon liegen. Süd-

Die neuesten Meldungen.

Englisch-französische Truppen für Serbien?

Budapest, 28. September. (Z. U.) Die Bukarester Minerva erzählt aus sicherer Quelle, daß am letzten Donnerstag in Andros englische und französische Truppen eingeschifft und nach dem kleinen Hafen Catherine bei Saloniki gebracht worden seien. Die Truppen seien für Serbien bestimmt.

Ein neuer Streik in Südwales.

London, 28. September. (W. T. A.) Die Blätter melden aus Cardiff: Im Kohlengebiet von Südwales ist wegen der Auslegung des Lohnabkommens ein neuer Streik entstanden. 15 000 Bergleute von Swansea nahmen Sonnabend einen Beschluß an, am 4. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Grubenbesitzer am nächsten Tage die Forderungen der Arbeiter nicht entsprechen. Die Arbeiter einer andern Grube sagten über die Zuwanderung zahlreicher spanischer und portugiesischer Bergleute, die der Sprache untunlich seien und den Betrieb gefährdeten. Von sieben andern Gruben werden Unruhen wegen der Einstellung nichtorganisierter Arbeiter gemeldet. Es wurde beschlossen, die 14tägige Kündigung einzureichen, um den Nichtorganisierten Frist zu geben, der Gewerkschaft beizutreten.

Unglücksfall bei der Neuyorker Untergrundbahn.

London, 28. September. Daily News meldet aus Neuyork: Bei dem Bau des neuen Tunnels für die Untergrundbahn ereignete sich Sonnabendabend ein neuer Unglücksfall. Der Tunnel stürzte unter dem Broadway bei der 38. Straße ein. Zwei Menschen wurden getötet, etwa 12 verletzt. Das Unheil geschah, als sich eben die Theater leerten. Hunderte von Menschen entkamen mit knapper Not. Die ganze Straße brach in der Mitte ein, die Bürgersteige sanken fast. Zum Glück entstand keine große Panik. Die Straßenbahn auf dem Broadway fuhr über die Straße, als die Senkung eintrat; sie wurde durch die Schnelligkeit ihrer Fahrt gerettet.

Die Internierung der feindlichen Ausländer in London.

London, 28. September. (W. T. A.) Alle noch nicht internierten Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Türken militärpflichtigen Alters, die nicht die ausdrückliche Erlaubnis haben, auf freiem Fuß zu bleiben, erhielten Befehl, sich heute bei der Polizei wegen ihrer Internierung zu melden.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 27. Sept. befindet sich auf der dritten Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

lich von dieser Linie sind die Truppen Hindenburgs und die Gruppe Prinz Leopold an das Westufer des Njemen oberhalb der Berefinamündung bis zum Ort Sachtshera j gelangt, der 20 Kilometer südöstlich von dieser Mündung liegt. Die deutsche Linie setzt sich dann am Serwetsch, dem oberhalb Sachtshera j mündenden Nebenfluß des Njemen fort und weiter südlich am Oberlauf der Szcjara. Baranowitschi, der wichtige Eisenbahnknotenpunkt, wo sich die Linien Lida—Rowno und Brest—Litowsk—Minsk kreuzen, ist in deutscher Hand, wie die Angabe zeigt, daß die Russen östlich von ihm noch einige Brückenköpfe am Westufer der Szcjara behaupten.

In Wolhynien ist die Offensive der Russen zusammengebrochen und schon in Rückzug umgeschlagen. Die Russen haben Stellungen nordwestlich von Dubno und bei Lutz räumen müssen, so daß der Brückenkopf östlich Lutz und damit also auch die Stadt Lutz selber wieder in die Hand

der Oesterreicher kam. Nur an der Front südlich Dubno hat die russische Armee ihre Stellungen noch gehalten, Angriffe größeren Maßstabs aber nicht mehr unternommen.

Die österreichischen Kriegsberichterhalter heben als auffallend hervor, daß die Russen in Wolhynien über vermehrte Artillerie und Munition verfügen. Von einer allgemeinen russischen Ueberlegenheit lasse sich jedoch nicht sprechen. — Ein anderer Bericht schildert, daß österreichische Angriffe am Dnjestr gegen vier Regimenter am 20. d. M. stets gefährliches Flankfeuer erhielten, so daß die Russen in energischem Flankenangriff den Russen in den Rücken fallen mußten. Nachmittags ergaben sich schließlich 3500 Mann Russen. Der Oberst und die Offiziere mußten mit, ob sie wollten oder nicht.

In Neapel hat am Sonntag Barzilai, der Minister der „unerbitten“ Gebiete, die allerdings von den Italienern noch erobert werden sollen, eine große Rede gehalten; sie war mit vielem Geräusch vorbereitet worden, und da sich an der Versammlung die in Italien jetzt führenden Politiker beteiligten, so darf sie wohl als eine offizielle Kundgebung angesehen werden. Barzilai meinte, der Krieg würde nicht beendet werden, bevor man das Martyrium der italienischen Völker, die österreichische Staatsangehörige seien, ein Ende habe und Italien für seine Verteidigung angemessene Grenzen erlangt habe. Der Minister schilderte die Geschichte des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn, das abgeschlossen und aufrechterhalten worden sei, nicht zum Zwecke des Zusammenwirkens für gemeinsame Ziele, sondern um unheilbare Regenfälle zu erstickern und verhängnisvolle Zusammenstöße hinauszuschieben. Oesterreich-Ungarn habe sich stets bemüht, das Verhältnis zu Italien unerschütterlich zu machen, und in der Balkanpolitik sei es offen gegen seinen Bundesgenossen aufgetreten. Deutschland habe Italien nicht mit Kapitalen, sondern mit Erzeugnissen und mit Menschen überflutet, um eine wirksame Durchdringung oder friedliche Kolonisierung zu erzielen. In zwölf Jahren sei die deutsche Einfuhr nach Italien um 107 Prozent, die italienische Einfuhr in Deutschland nur um 40 Prozent gestiegen. Die industrielle Befreiung Italiens müsse also auf die politische Befreiung folgen. Die Gestalt, die unser Krieg gegen die Türkei später annehmen wird, wird uns, fuhr der Redner fort, durch die Kriegsergebnisse diktiert werden, an denen wir mit der Gesamtheit unserer Streitkräfte, jedoch völlig frei in ihrer Verwendung teilnehmen. Zum Schluß lobte Barzilai Führer und Truppen; alle Parteien seien in Zusammenarbeit und Vertrauen einig, Friedensschlüsse wie die von Villa Franca und Wien würden nicht wieder kommen.

Die konservative Presse veröffentlichte eine Erklärung der konservativen Partei, die folgendermaßen lautet:

Der Engere Vorstand der deutsch-konservativen Partei trat dieser Tage in Berlin zu einer Besprechung der allgemeinen politischen Lage zusammen.

Mit höchster Anerkennung und in begeistertster Dankbarkeit wurde der unvergleichlichen Leistungen unserer Heeres- und unserer Flotte, der tapferen Mitwirkung unserer Verbündeten und der günstigen militärischen Lage auf allen Kriegsschauplätzen gedacht. Dabei wurde der vollen Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die herrlichen Erfolge unserer Waffen die Miedenmacht des russischen Feindes endgültig brechen und die nationale Ehre des deutschen Volkes im Osten dauernd gewährleisten werden.

Der Engere Vorstand der konservativen Partei ist sich zugleich bewußt, daß unter den gewaltigen Aufgaben, die der Weltkrieg dem deutschen Volke gestellt hat, unverrückbar das Ziel im Vordergrund bleibt, das er als das Wichtigste ansieht: die mit allen Mitteln zu erreichende Niederlegung Englands, welches den Krieg herausgeschworen hat und niemals auslände wird, unsere Stellung in der Welt und unsere weitere Entwicklung für alle Zukunft zu bedrohen und zu unterbinden.

Mit der konservativen Gesamtpartei und mit dem ganzen deutschen Volke weilt sich der Engere Vorstand einig in dem Entschlusse, vor keinem weiteren Opfer zurückzuschrecken, das erforderlich ist, um den Krieg bis zu einem dauernden ehrenvollen, die Grundlagen der deutschen Zukunft sichern

den Feinden durchzuführen. Auch für alle zu diesem Zweck erforderlichen Gebietsveränderungen wird er selbstverständlich eintreten.

Die Erklärung ist so deutlich, daß sie keines Kommentars bedarf. Eine Kritik ist und unter den heutigen Umständen nicht möglich.

Das Andenken Keir Gardies

wird in den Blättern aller Richtungen geehrt. Selbst von denen der bürgerlichen Richtung, die für den Sozialisten Gardie nicht viel übrig gehabt hatten, wird der mutige Protestler gegen den Krieg gefeiert, weil er sich mit seinem Protest gegen die englische Regierung wenden mußte. Daß diese Tätigkeit Keir Gardies etwas wesentlich anderes war, als was unsere Englandfreier jetzt daraus zu machen liebten, brauchen wir nicht weiter zu sagen. Ueber das gewöhnliche Maß solcher verzeirter Darstellung geht es aber hinaus, wenn das Leipziger Tageblatt in einem sensationellen Artikel, der alle Kriegsgegner oder auch nur Freunde eines Sonderfriedens im Vierverhandlungsager, die seit Kriegsbeginn starben, von Naurés bis zum Grafen Witte, als Opfer einer systematischen Menschermordkampagne der Kriegstreiber (des Vierverhandlungs) hinstellt, schließlich auch Keir Gardies Tod als neueste Schandtat der vierverhandlerischen Menschermorde auszufächeln sucht. In diesem Zweck wird versichert, daß der Tod Keir Gardies ein plötzliches gewesen, daß von einer Erkrankung des Verstorbenen nichts bekanntgeworden sei. Wir wollen zugunsten des Leipziger Tageblatts annehmen, daß ihm von der langen Erkrankung, die Keir Gardie bekanntlich seit Monaten von öffentlicher Tätigkeit zurückhielt, wirklich nichts bekanntgeworden sei. Die Reichsfeierlichkeit, mit der hier der Tod eines tapferen Bekämpfers des Kriegs zur Verherrlichung gegen sein englisches Vaterland benutzt wird, erklärt durch diesen Umstand aber nur geringe Milderung.

Ein andres Vergehen am Andenken Keir Gardies, das auf das Konto von deutschen Sozialdemokraten kommt, bedarf eingehenderer Betrachtung, als heute möglich wäre.

Die Lage am Balkan.

Nach einer durch die Telegraphen-Union verbreiteten Meldung des Nieuwe Rotterdamse Courant aus Sofia verläßt die Mobilisierung in Bulgarien in Ruhe und Ordnung. Die Neueste berichtet, hat Bulgarien am 20. d. M. den Ententemächten amtlich versichert, daß seine Mobilisierung jedes aggressiven Ziels entbehre und lediglich dem schwerigen Zustand in Europa und den Truppenbewegungen in den umliegenden Staaten zuzuschreiben sei. Nichtsdestoweniger werden die Angriffe der Ententemächte gegen Bulgarien fortgesetzt. Nach den Meldungen des Wallischen Bureaus wird in den französischen Blättern der Jar Ferdinand Schurke, Antiriant und Verräter genannt, man fordert die sofortige Entsendung eines Expeditionskorps nach dem Balkan, wodurch das Eingreifen Rumäniens und Griechenlands herbeigeführt werden soll. Viele Blätter, darunter Gaulois, Figaro, Homme Enchaîné und Guerre Sociale, richten heftige Vorwürfe gegen die Diplomatie des Viererbundes und erklären, damals, als die Russen in den Karpaten standen, sei der richtige Augenblick gewesen, um die entscheidenden diplomatischen Bemühungen in den Balkanstaaten zu unternehmen. Jetzt handle es sich darum, den Wirkungen der letzten Ereignisse durch sofortiges Handeln zuvorzukommen. Das Echo de Paris will, die Absichten Bulgariens genau erkennen; erst soll Serbien niedergeworfen werden, dann will man Saloniki von den Griechen holen. Der Temps nennt Serbien den wichtigsten Punkt des ganzen Kriegsschauplatzes, von hier aus sei der Weg nach Konstantinopel und Ungarn offen. Nach der Lage auf den übrigen Kriegsschauplätzen wird die Entente wohl kaum instande sein, solchen aufgereagten Forderungen zu entsprechen, und auch hinter die Meldung eines Mailänder Blattes, daß Frankreich und England Griechenlands 150 000 Mann Verstärkungstruppen angeboten haben, wenn es Serbien in Hilfe komme, wird man ein Fragezeichen setzen können.

Unklar ist die Lage in Griechenland. Vor einigen Tagen wurde Gounaris, der Venizelos in der Ministerpräsidentenschaft abgelöst hatte, durch diesen aber wieder beauftragt worden ist, zum König zu berufen. Die Frankfurter Zeitung glaubt, diese Nachricht könnte so gedeutet werden, daß man im griechischen Kronrat an eine Wiederholung der Politik des Frühjahrs denkt. Damals hat Venizelos das Land zum Anschluß an die Entente und damit zur Beteiligung am Weltkrieg drängen wollen. Er sich damit auf so heftigen Widerspruch, daß er seinen Platz räumen mußte; Gounaris führte dann die griechische Neutralitätspolitik weiter. Nach einer Meldung des Correiere della Sera soll bis Sonntagmittag in der Tat der erneute Rücktritt von Venizelos für unvermeidlich gehalten worden sein, bald darauf aber kam die amtliche Mitteilung heraus, daß die Absichten des Königs und des Kabinetts übereinstimmen.

Auch wie es mit Rumänien steht, ist nicht zu erkennen. Am Sonntag hielten 50 Parlamentarier der „Nationalen Aktion“ in Bukarest eine Versammlung ab, in der auf Vorschlag des ententefreundlichen Zale Jonevon von der Regierung verlangt wurde, daß sie sofort die Mobilisierung aller militärischen Streitkräfte des Landes anordne. In Widerspruch damit steht eine andre Meldung des Wallischen Bureaus, nach der am Montag im Sozialistischen Klub von Bukarest eine große Versammlung stattfand, die gegen das Treiben der kriegführenden Parteien protestierte und „angesehener der Mobilisierung der rumänischen Armee“ den Beschluß faßte, den Kampf für die Aufrechterhaltung der Neutralität fortzusetzen. Dieser Widerspruch könnte sich, insofern auflösen, als die rumänische Regierung wohl auch ohne offizielle Mobilisierung in der Lage sein dürfte, das Meer auf einen Stand zu bringen, der von der Kriegsbereitschaft nicht mehr weit entfernt wäre. Inzwischen meldet der Correiere della Sera, daß Rumänien die Mobilisierung beschlossen habe.

Der serbische Gesandte geht auf Urlaub.

Budapest, 27. September. (W. L. V.) Nach vorliegenden Blättermeldungen aus Sofia hat der serbische Gesandte Tscholaj Antschich dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er infolge angegriffener Gesundheit auf Urlaub gehe. Ministerpräsident Radoslavow hat dem Gesandten mitgeteilt, daß er den bulgarischen Konsuln in Mazedonien Urlaub erteilt habe. — Auch der griechische Gesandte Raum erschien bei Radoslavow, um die Ursache der griechischen Mobilisierung zu besprechen. Er teilte ferner mit, daß Griechenland entschlossen sei, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet entschieden zu verhindern. Die Verhandlungen über die griechische Befestigung von Dolran und Gjeorgili werden fortgesetzt.

Die Lage in Griechenland.

Mailand (über Bern), 27. September. (W. L. V.) Der Berichterstatter des Correiere della Sera drückt aus Athen folgendes: Von Sonnabendabend bis gestern Mittag haben Zeitungen aller Parteien den Rücktritt Venizelos für unvermeidlich gehalten. Die öffentliche Erregung in Athen war sehr heftig. Große Volksmengen umlagerten die Redaktionen. Die Ministerien waren geschlossen. Gestern morgen um 10 Uhr begab sich Venizelos in das königliche Schloß von Delafia, um dem König die Lage zu schildern. Kurz vor 12 Uhr kehrte der Ministerpräsident zurück. Bald darauf wurde die amtliche Mitteilung herausgegeben, daß die Absichten des Kabinetts und des Königs über die bereits getroffenen und die künftigen Maßnahmen übereinstimmen.

Ein Angebot der Entente.

Mailand, 27. September. (W. L. V.) Nach einer Atheser Meldung schreibt das Blatt Vesta, die Gesandten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

Die neue Offensive der Alliierten.

Der englische Tagesbericht.

London, 27. September. (Neuer.) Feldmarschall French meldet vom Sonntagabend: Heute fand ein heftiges Gefecht auf dem Gelände statt, das wir gestern erobert hatten. Der Feind unternahm fröhliche Gegenangriffe, östlich und nordöstlich von Loos, mit dem Ergebnis, daß wir außer dem Gelände nördlich von Loos das ganze eroberte Gelände, einschließlich Loos selbst, behielten. Wir eroberten die Steinbrüche, die gestern nacheinander genommen und verloren wurden. In diesem Gefecht zogen wir die feindlichen Reserven auf uns und ermöglichten es dadurch den Franzosen, am rechten Flügel weitere Fortschritte zu machen. Die Anzahl der Gefangenen, die nach dem letzten Kampfe eingebracht wurden, beträgt 2000 Mann. Es wurden auch Kanonen und eine große Zahl Maschinengewehre erobert. Unsere Flugzeuge bombardierten heute einen Zug bei Poesse (?), östlich von Douai, und brachten diesen und einen Truppenzug in Notstand bei St. Amant zur Entgleisung. Wir bombardierten auch den Bahnhof von Valenciennes.

Die französischen Tagesberichte.

Paris, 27. September. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. Im Artois behaupteten wir im Laufe der Nacht die gestern eroberten Stellungen, bestehend aus dem Schloß Carleul, dem Friedhof von Souchez und den letzten Schützengräben, die der Feind noch östlich der befestigten Stellung, die als Labyrinth bezeichnet wird, besetzt gehalten hatte. In der Champagne bauern die hartnäckigen Kämpfe auf der ganzen Front an. Unsere Truppen drangen auf einer Front von 25 Kilometer bis zu einer Tiefe von zwei bis vier Kilometer in die deutschen Linien ein. Wir behaupteten in der Nacht alle eroberten Stellungen. Bis jetzt sind mehr als 12 000 Gefangene gezählt. Vom Rest der Front ist nichts zu melden, außer einem Feuerüberfall unserer Artillerie auf die deutsche Beschanzungen im Gebiet von Lunnois und Van-de-Sap.

Paris, 27. September. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. Unser Angriff nördlich von Arras zeltigte neue Fortschritte. Wir besetzten in lebhaftem Kampf das ganze Dorf Souchez und rücken gegen Osten in der Richtung auf Oudenard vor. Weiter östlich erreichten wir den Norden des Dorfes Thélus. Im Laufe des Kampfes machten wir etwa 1000 Gefangene. In der Champagne erzielten unsere Truppen weitere Geländegewinne. Nachdem sie beinahe auf der ganzen Front zwischen Auderive und Ville-sur-Tourbe ein mächtiges vom Feinde seit Monaten errichtetes und ausgebauten Netz von Schützengräben, Verbindungsgräben und Feldbefestigungen durchschritten hatten, rückten sie gegen Norden vor, indem sie die deutschen Truppen zwangen, sich auf die drei oder vier Kilometer dahinter liegenden Schützengräben der zweiten Stellung zurückzuziehen. Der Kampf dauert auf der ganzen Front an. Wir erreichten Epine-Wédegrange und ließen über das Hüden (Cabane) an der Straße Souain-Somme-By sowie über die Parade an der Straße Souain-Lahure hinaus vor. Weiter östlich halten wir die Häuser von Champagne. Der Feind erlitt durch Feuer und in Nahkämpfen sehr bedeutende Verluste. Er ließ in den Werken, die er aufgab, beträchtliches Material zurück, das noch nicht gezählt werden konnte. Schon jetzt meldet man die Erbeutung von zwanzig Feldgeschützen. Die Zahl der Gefangenen wächst fortwährend und übersteigt augenblicklich 10 000 Unverwundete, darunter mindestens 200 Offiziere. Im ganzen machten die verbündeten Truppen auf der gesamten Front in zwei Tagen über 20 000 unverletzte Gefangene.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Tagesbericht.

Petersburg, 27. September. Der Große Generalstab teilt mit: In der Gegend von Dlnaburg ist es etwas ruhiger geworden. Nach Auslagen von Gefangenen, die wir in den letzten Kämpfen und bei den zurückgeworfenen Angriffen der Deutschen gemacht haben, sind den Deutschen sehr schwere Verluste beigebracht worden. Verluste wurden den Deutschen nach einem Kampf um das Dorf Dridowlaty an dem See gleichen Namens aus diesem Dorfe verlag. In Wiljka-Alschnit stufte sich nach Wiljka dauerte die heftigsten Kämpfe an. Wir nahmen das Dorf Neksta. Die Deutschen entwickelten eine Reihe von Angriffen in der Gegend von Wilejka und konnten sie wiederholt bis zum Bajonettangriff vortreiben. Alle Angriffe wurden zurückgeschlagen. In der Gegend nordwestlich von Wilejka bemächtigte sich unsere Truppen nach einem Bajonettangriff des befestigten Dorfes Drow und eroberten das Dorf Gira zurück. In der Front von Smorgon und südlich davon dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Laddung östlich vom Flecken Jwie entwickelte der Feind heftiges Feuer seiner schweren Artillerie. Unsere Truppen räumten dieses Dorf. Wir bezwangen durch Bajonettangriff den hartnäckigen Widerstand der Deutschen bei dem Dorfe Bobagorie östlich von Nowogrod und machten vier Offiziere und 12 Mann zu Gefangenen. Ein ungemein heftiger Kampf wurde den ganzen Tag über bei dem Gehöft von Marjtsin und östlich von Nowogrod abgeleitet. Die Schützengräben wechselten häufig den Besitzer. Südlich vom Gehöft Marjtsin wurde der Feind durch wiederholte Angriffe aus den Schützengräben bei dem Dorfe Al-Koltschibay gemorren. Wir machten dort etwa 60 Deutsche zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, zwei Ausrichtungsgeräte und Munitionswagen. Noch weiter südlich nahmen wir nach blutigem Bajonettangriff auch das Dorf Bobugi. Am Strumen warfen wir die Deutschen über den Fluß. Der Feind ließ zahlreiche Verwundete und Munition zurück und verbrannte die Brücke bei Statitschew, südlich von Pinsk. In der Front südlich vom Pripiet und auf dem galizischen Schauptz keine bemerkenswerten Ereignisse. In den Kämpfen, die wir im letzten Zeitabschnitt den Deutschen geliefert haben, sind die Bajonettangriffe unserer Truppen, die große Beweise ihrer soldatischen Tapferkeit ablegen, zu alltäglichen Ereignissen geworden. Andererseits ist es sehr bezeichnend, daß in den letzten amtlichen Berichten des deutschen Hauptquartiers die Zahlen der Gefangenen, die die Deutschen bei und gemacht haben, sehr bescheiden, und daß die Ergebnisse unserer Truppen, wenn nicht ganz verschwiegen, so doch mit allem großer Heftigkeit beträchtlich verringert sind.

Der Krieg zur See.

Unterseebootoper.

London, 27. September. (Neuer.) Der britische Dampfer Cornubia, 1793 Tonnen groß, ist am 9. September im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzung von 28 Mann wurde in einem spanischen Hafen gerettet. Das vermißte Boot des versenkten Dampfers Besone mit 18 Mann ist gefunden worden; die ganze Mannschaft ist somit gerettet.

Gen, 27. September. Republikan meldet aus Marseille: Der Kapitän des hier eingetroffenen Postdampfers Memphis erklärte, er habe 24 Mann des englischen Dampfers Kathal, der am 17. September bei Areta von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei, nach Malta gebracht. Die Kathal, die mit einer Warenladung von 6500 Tonnen von Bombay nach Marseille unterwegs war, wurde mit 10 Granaten beschossen und sank in einer Stunde. Die Besatzung konnte gerade noch in die Boote flüchten.

Vom türkischen Krieg.

Die stützende Dardanellenexpedition.

Paris, 27. September. (W. L. V.) Petit Parisien veröffentlicht eine Aufschrift des Deputierten Martin, der namens des Dardanellenschiffes der Kammer in einer Kontrollmission nach den Dardanellen geschickt wurde. Martin legt in der Aufschrift dar, daß die Dardanellenexpedition schlecht eingeleitet worden und nimmer zum Zielstand gekommen sei. Gerade die Dardanellenexpedition sei für die Verbündeten von höchster Wichtigkeit. Es sei notwendig, ein neues Programm und einen neuen Plan für die Expedition aufzustellen; sie drohe sonst, ruhmlos im Sande zu verlaufen und das Ansehen der Verbündeten im Orient bei den Mohammedanern zu schwächen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Papst für den Frieden.

Auf die von der Buldoer Bischofskonferenz an den Papst gesandte Gebetsadresse ist der Römischen Volkszeitung zufolge, eine Antwort eingetroffen, in der der Papst erklärt: In dem Maße, wie die Notlage durch die Fortdauer des Krieges sich verschlimmert, wächst auch bei allen die Sehnsucht nach Frieden. Wir wünschen, daß diese allgemeine Sehnsucht bei allen den königlichen Weg einschlagen möge, der in duldbamer, menschenfreundlicher Liebe zum Frieden führt. Von diesem Wege würden weit abirren, die glauben, es sei ihnen erlaubt, die Banden der Katholiken eines andern Volkes durch Wort und Schrift herabzulassen. Der Papst erlöst schließlich einen Frieden, der sowohl den Forderungen der Gerechtigkeit wie auch der Würde der Völker entspricht.

Der Papst von den „Katholiken, die vom Wege abirren“, kann sich nur auf jene Gruppe französischer Katholiken beziehen, die in einer unangenehmen Schrift schwere Vorwürfe gegen ihre deutschen Glaubensgenossen erhoben haben.

Nach der Münchner Post bereitet der Papst ein Rundschreiben an die Mächte vor, das sie im Namen der Religion und Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligsten einzutreten zu lassen. Der Tag solle auf der ganzen Erde dem Andenken der Gefallenen gewidmet sein.

Eroberungsgeheiß für Luftfahrzeuge. Eine Kabinettsorder bestimmt: Für jedes feindliche Luftfahrzeug, das infolge Heruntergeschickens durch ein mit ihm im Kampf befindliches Luftfahrzeug oder im Verfolg einer durch solchen Kampf erzwungenen Landung in deutsche Gewalt oder in unserer Verbündeten gerät, ist ein Eroberungsgeld von 750 Mk. zu bezahlen.

Verwundeten-austausch. In Konstanz traf am Sonnabend wieder ein schweizerischer Sanitätszug mit deutschen Verwundeten, 75 Mann und 5 Offizieren, ein. Die Gefangenen wurden meist in den Kämpfen im letzten Herbst und im Frühjahr verwundet. Am Donnerstagabend ging von Konstanz der zweite schweizerische Sanitätszug mit französischen Austauschverwundeten nach Lyon ab. Der Zug zählte 240 Insassen, darunter 15 Offiziere.

Ankauf von Baumwolle. Der Korrespondent der Morning Post erzählt von einer der größten Baumwollfirmen, daß deutsche Firmen in Nework und in den anderen Städten Baumwolle aufkaufen und einlagern, um zu verhindern, daß der ganze Vorrat der amerikanischen Vorräte in die Hände der englischen Fabrikanten gerate.

Die Tribuna beschlagnahmte. Nach dem Escala wurde die Freitagausgabe der Tribuna beschlagnahmte, da sie eine von der Zensur gestrichenen Leitartikel veröffentlicht hatte.

Ausfuhrverbot in Holland. Ueber das Verbot der Ausfuhr von Milch und Milchzuckerprodukten verläutet noch, daß vorbehalten bleibt, das Verbot teilweise aufzuheben und in besonderen Fällen die Ausfuhr zu gestatten. In der Woche vom 28. September bis 5. Oktober dürfen 70 Prozent der inländischen Buttererzeugung ausgeführt werden. Vom 20. September an ist die Ausfuhr von jungen Geflüßeln und Hühnern wieder verboten.

Der Imperialist Jachsch beim Sultan. Nach einer Meldung aus Konstantinopel empfangt der Sultan am Freitag den Leiter der deutsch-türkischen Berechtigung, Dr. Jachsch in längerer Audienz. Dr. Jachsch war kurz zuvor von den Dardanellen zurückgekehrt.

Schadenersatz für Zepellinangriffe. Die Kommission, die die Ansprüche auf Schadenersatz wegen des Angriffs der Zepeline auf die englische Ostküste untersucht, hat 607 Eingaben wegen Körperverletzung — 175 Fälle waren tödlich — und 10 297 Eingaben wegen Sachschaden geprüft.

Der russische Finanzminister in London. Das Neueste Bureau erzählt, daß der russische Finanzminister Barf mehrere Tage in London bleiben wird. Barf wurde vorerstern vom König empfangen. Die Beratungen mit dem Schatzkanzler sind noch nicht beendet.

Die englisch-französische Antiske in Amerika. Aus Nework wird berichtet, daß die Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission eine Einigung über die Einzelheiten der Antiske erzielt haben. Sie fahren jetzt nach Chicago, um mit Bankleuten des Westens zu beraten.

Deutschland.

Die Zensur beim 7. Armeekorps.

Das Berliner Tageblatt berichtet: Zur Rechtfertigung der Verwirrungen, die gegen eine Anzahl Pressevertreter aus dem Bereiche des 7. Armeekorps erhoben worden waren, daß diese überflüssig eine Entschuldig zugunsten des national-liberalen Zensors Dr. Cremer suchten, brachte die National-liberale Korrespondenz sehr eingehende Angaben eines Namenlosen über die Persönlichkeiten, die die Zensur in Münster ausübten und über die Art des Geschäftsbetriebs. Wir glauben, von dem anonymen Angaben keine Notiz nehmen zu sollen. Jetzt stellt sich außerdem heraus, daß sie unzutreffend sind. Die National-liberale Korrespondenz ist geneigt, folgende Berichtigung aufzunehmen:

7. Armeekorps. Stelwörter, Generalkommando. Münster, 22. September 1915. Abt. 11 d. Nr. 0886.

In dem Ihrer Korrespondenz entnommenen Aussaße, der von der Solinger Zeitung vom 18. September wiedergegeben wird, knüpfen Sie an eine Erklärung des Hauptmanns Cremer Mitteilungen über den Geschäftsbetrieb der Presseabteilung des Generalkommandos und über die in der Abteilung beschäftigten Offiziere und Beamten. Diese Mitteilungen sind durchweg unmaßgebend. Ich erlaube Sie, in Ihrer nächsten Nummer diese Berichtigung aufzunehmen. Der kommandierende General.

(beg.) v. Gantl. Auch daraus sollte der allgemeine Schluss gezogen werden, daß hinter Eiser nur Schabed. Im übrigen ist wohl die Anlegenheit nun erledigt, zumal Dr. Cremer von sich aus um eine anderweitige Verwendung seiner Dienste gebeten hat.

Ein Jubiläum der Alldeutschen.

Am 28. September 1890 wurde in Frankfurt a. M. durch Karl Peters der Alldeutsche Verband gegründet. Die ihm nahestehende Presse widmet diesem Erinnerungstage freundliche Artikel. In der Alldeutschen Rundschau schreibt Heinrich Kippeler, daß man den Verband in den 25 Jahren seines Bestehens vermisst, geschmäht, verhöhnt; heute aber könne er fast alle seine Gegner als „Alldeutsche“ ansprechen, denn dieser Krieg habe das ganze deutsche Volk alldeutsch fühlen und handeln gelehrt. Der Alldeutsche Verband habe das Kommen des Krieges rechtzeitig vorausgesehen, sogar in allen Einzelheiten. Dandem hätten die meisten nationalen Vereine ihr Wasser von den Alldeutschen angeleitet bekommen.

Zusatzkarten in Berlin. Die Groß-Berliner Zusatzkarten-Gemeinschaft hat beschlossen, vom 18. Oktober an sämtlichen Krankenkassenmitgliedern und allen Personen von 0 bis zum 21. Lebensjahre eine Zusatzkarte von 500 Grammen wöchentlich zu gewähren.

Bestätigung eines sozialdemokratischen Schulausschussmitglied. In die Kommission für höhere Schulen war vor kurzem von den städtischen Kollegien in Kiel Genosse Rindfleisch gewählt worden. Jetzt ist diese Wahl von der preussischen Regierung bestätigt worden.

Drei Spionageprozesse werden demnächst das Reichsgericht beschäftigen. Der erste kommt am 1. Oktober zur Verhandlung. Am 8. Oktober hat sich der Agent Johann (Karl) Müller aus Rastatt-Burdach, Kreis Saarbrücken, und am 15. Oktober der Monteur Albert Rieker aus Zürich, in Friedrichshafen wohnhaft, zu verantworten. Weiden werden der Verrat militärischer Geheimnisse und andre Straftaten zur Last gelegt.

Die Einführung eines Kriegsfürsorgebeitrags wünscht eine Delegation des Rechtsanwalts Dr. Kaasen in München an den Reichstag, die 4200 Unterschriften von Einzelpersonen und 250 von Vereinen und Verbänden gefunden hat. Es sollen nach dem Vorbild des Wehrbeitrags die Bestehenden herangezogen werden, und zwar hauptsächlich diejenigen, die sich an den bisherigen freiwilligen Sammlungen für die Kriegsfürsorge aus eigenem Willen beteiligen oder deshalb nicht beteiligt haben, weil ihnen der richtige Maßstab fehlte. Die Kommission schlägt ferner eine Zentralisation der Kriegsfürsorge für das ganze Reich vor, damit nicht je nach dem Wohlstand der Gegend die einen sehr reich, die anderen allzu spärlich bedacht und damit nicht einzelne Gemeinden ungleich überlastet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Weitere Einberufungen.

Wien, 24. September. Die in Oesterreich bei den Musterungen als geeignet befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897 werden am 15. Oktober einberufen. Die die bezügliche Einberufung wird demnächst verlautbart. Als nächste Etappe werden die bei den neuerlichen Musterungen der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1877, dann von 1891, 1895 und 1899 zum Landsturmbienste mit Waffe geeignet Befundenen einberufen, was für Mitte November in Aussicht steht. Dann erst wird eine Einberufung der 43 bis 50jährigen in Betracht kommen, so daß dieselben wahrscheinlich nicht vor Ende November einberufen werden. Hieran schließt sich die Einberufung, wonach der Ministerpräsident gegenüber agrarischen Kreisen, eine bestimmte Angabe über den talenarischen Einberufungsersatz der Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebotes gemacht habe, auf einer irrthümlichen Auffassung beruht.

Niederlande.

Die Kriegskosten Hollands.

In einem Vortragsartikel berechnet unter holländischer Parteiführer Det Volk, welche Unkosten Holland aus dem Kriege erwachsen sind. Für die fünf Monate des Jahres 1914 belaufen sich die direkten Ausgaben auf über 50 Millionen Gulden, die indirekten infolge der Kriegskosten auf über 7 Millionen, so daß ein Gesamtbetrag an Kriegskosten von 100 919 700 Gulden für das Kriegsjahr 1914 herauskommt. Auf das Jahr 1915 berechnet Det Volk die holländischen Kriegskosten auf rund 300 Millionen Gulden, wovon 250 Millionen auf die Militärtausgaben entfallen.

Zum Vizepräsidenten der Zweiten Kammer

wurde an Stelle des als solcher wegen seiner Krankheit zurückgetretenen Genossen Troelstra der Genosse Schaper gewählt. Schaper ist seit 1890 Mitglied der Kammer; vor seiner Wahl war er Vizepräsident.

Frankreich.

Sozialistische Kritik.

Paris, 26. September. Die Humanität erklärt, es sei ein Fehler, wenn man Deutschland als erschöpfte Nation hinstelle. Die Wirklichkeit sei ganz anders. Deutschland sei in industrieller, finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung als Ganzes organisiert. Nordfrankreich und Polen seien in deutschen Händen. Die Humanität fragt, was in Frankreich geschehen solle. Das Parlament sei berechtigt, dies zu erfahren. Es handle sich darum, daß die Regierung vor dem ganzen Parlament klare und genaue Aufklärungen über Hilfsmittel, Mittel und Menschenmaterial gebe, welche ihr zur Verfügung stünden. Die Erklärungen vor den Kamergruppen und in den Ausschüssen genügen nicht mehr und wenn die öffentliche Debatte aus Gründen der Landesverteidigung gefährlich scheine, müsse man schließlich doch zur geheimen Kammerberatung greifen. Regierung und Parlament müßten sich jetzt zu dieser gesunden Auffassung ihrer Pflichten bekennen.

30,5 Milliarden Kriegskredite.

Paris, 27. September. Nach einer Aufstellung in dem Bericht über den Vorschlag der provisorischen Budgetkommission erreicht die Gesamtheit der bis Ende 1915 veröffentlichten oder geforderten Kredite die Summe von 30,5 Milliarden. Der Ausfall an Steuern betrage 25 bis 27 Prozent. Bis Ende 1915 würden die Einnahmen aus den Schatzscheinen und obligatorischen Schatzanweisungen 18 Milliarden betragen. Die von der Banc de Paris geleisteten Vorhilfe erreichte 6050 Millionen Frank. Der Bericht hebt die Notwendigkeit einer nunmehr zu gebenden langfristigen Anleihe zur Fortführung des Krieges hervor. Die Anleiheunterhandlungen in Amerika seien auf dem besten Wege zum Abschluß.

Großbritannien.

Die Pressezensur.

Manchester, 26. September. Labour Leader schreibt: Infolge neuer Vorschriften des Pressebureaus können wir den Lesern über viele Entwicklungsvorgänge in der Gewerkschaftswelt nicht berichten.

Spanien.

Spanien und die Allierten.

Paris, 25. September. Wie Temps meldet, hat angesichts der wiederholten Zwischenfälle zwischen spanischen Schiffen und Soldaten der Allierten in spanischen Gewässern der Marineminister nochmals empfohlen, daß die Küstenkommandeure eine genaue Ueberwachung anstellen und jeden ungewöhnlichen Vorfall in den spanischen Gewässern sofort melden.

Italien.

Ministerkrise?

Vern, 25. September. Wie die italienische Presse meldet, hat der König das Rücktrittsgesuch des italienischen Marineministers Bidale angenommen.

Zu der Demission des Admirals Leone Bidale berichten italienische Blätter, daß der Marineminister seit mehr als einem Monat krank und in Genua sei. Obgleich die Krankheit durchaus keinen schweren Charakter trage, müsse der Minister sich noch einige Wochen länger von Rom fernhalten. Er habe es deshalb für richtig gehalten, seinen Abschied zu nehmen. Auch der Unterstaatssekretär der Marine habe sein Abschiedsgesuch eingereicht, sei jedoch auf Wunsch des Ministerpräsidenten noch im Amte verblieben. Salandra habe vorläufig das Marineportefeuille übernommen.

Rußland.

Opposition der Linken.

London, 25. September. Daily Telegraph meldet aus Petersburg vom 23. d. M.: Während sich in Moskau die Verhandlungen

gen der Semstwovertreter würdig und harmonisch abspielten, entstand in der Versammlung der Municipalitäten eine kräftige Opposition der Linken. Die Verhandlungen waren zeitweise sehr bewegt, selbst stürmisch, und drohten in ein Kreuzfeuer persönlicher Provokationen auszuarten. Die Minderheit verlangte eine Abstimmung über die von ihr beantragte Entschliessung, in der man anscheinend ein verantwortliches Ministerium und ein Koalitionskabinet forderte. Die Verlesung der Entschliessung erregte starken Beifall, sie wurde aber schließlich von einer starken Mehrheit abgelehnt. Eine Entschliessung der Mehrheit wurde sodann gegen nur drei Stimmen angenommen. Die Wahl einer Abordnung verurteilte einen neuen Streit. Die Minderheit setzte durch, daß Gutschkow nicht gewählt wurde.

Die Behandlung der Flüchtlinge.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen hat der aus Sibirien kürzlich freigelassene revolutionäre Schriftsteller Burzew eine Unterredung mit einem Vertreter der Birskewitsch-Redaktion gehabt, in der er erklärte, die nach Sibirien gebrachten Flüchtlinge würden wie die gemeinen Verbrecher behandelt, in Ketten zusammengeschmiedet und mühsen Sträflingskleider tragen. Burzew schon einmal vor dreihalb Jahren nach Sibirien verschickt worden war, sei er verhältnismäßig milde und nur als politischer Gegner behandelt worden. Jetzt werden aber die unglücklichen Flüchtlinge den schwersten Verbrechen gleichgestellt. Die Flüchtlinge verhungern allmählich im büchsenähnlichen Zimmer des Quartes. Die Lage in Sibirien sei für die Verbannten wie für die Flüchtlinge gleich arge. Die Verbannten und Flüchtlinge werden in Sibirien in Gefängnisse gesteckt, die wahre Epidemieherde seien. Es sei unmöglich, sich einen Begriff davon zu machen, wie die armen Menschen geplagt werden.

Süd-Afrika.

Eine Spaltung in der Arbeiterpartei.

Johannesburg, 25. September. Neuer meldet: Der in den Arbeiterkreisen zählende Teil der Arbeiterpartei hat beschlossen, sich von der Arbeiterpartei zu trennen und einen eigenen Sozialistenbund zu bilden.

Mexiko.

Eine Gruelltat.

Newport, 27. September. Ein Telegramm aus San Diego in Kalifornien besagt, daß Natal-Indianer am Freitag einen Zug bei Terres in Mexiko zur Entladung gebracht haben. Die letzten 80 Frauen und Kinder in einem mit Feuer beladenen Güterwagen und steckten diesen in Brand. Nur 20 Passagiere konnten gerettet werden. Die übrigen sind in den Flammen umgekommen.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Die Wirkungen des Krieges auf die Pariser Börse.

Der Economist francais veröffentlicht eine interessante Aufstellung der Kriegskurse französischer Banken:

	Ende Juni oder 15. Juli 1914	23. August 1915	Aus- verlust
Banque de France	4575	4425	150
Crédit Lyonnais	1555	1007	548
Comptoir Nat. d'Escompte	1015	675	340
Société Générale	755	495	260
Banque de Paris	1035	845	540

Die Kursverluste sind groß, größer als die der führenden Bankaktien im Berliner freien Verkehr. Die Börse, so sehr sie der chauvinistischen Stimmung unterliegt und umgekehrt die chauvinistische Stimmung verstärkt, hat doch einen elementaren Instinkt für die einfache Tatsache, daß Deutschland weniger unter dem Krieg als Frankreich gelitten hat. Auch die französischen Kapitalisten müssen es. Die Kurse sehen es. In Paris steht die übermäßige Hausstimmung, die so manchem Tag im freien Verkehr der Berliner Börse — wenn auch nicht besonders in Bankaktien — das Gepräge gegeben hat.

Weiter Kriegsgewinn.

Der Rechnungsabschluss der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1914/15 ergibt nach Abschreibungen in Höhe von 2 078 451 Kronen gegen 2 078 408 Kronen im vorigen Jahre und einschließlich des Gewinnvortrages von 414 070 Kronen gegen 185 445 Kronen in dem vorhergehenden Jahre einen Reingewinn von 8 397 593 Kronen gegen 8 255 938 Kronen im vorigen Jahre. Der für den 20. Oktober einzuberufenden Generalversammlung wird vorgelegt werden. 24 Prozent oder 120 Kronen gegen acht Prozent oder 40 Kronen für die Aktie im vorigen Jahre zu verteilen, vom 30. Oktober an auszuschütten und 418 119 Kronen auf neue Rechnung vorzutragen. Der Gewinn der Kohlenwerke beträgt 3 295 287 Kronen, der der Hüttenwerke 17 380 300 Kronen gegen 2 280 521 Kronen und 13 448 333 Kronen im vorigen Jahre.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. Amtlich. (W. T. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrscht Ruhe, nur einzelne Schiffe wurden von weitab liegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Widdikerle abgegeben.

Im Sperrabschnitt hat der Feind keine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Festige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter härtester Einbuße für die Engländer auf. Auch in Gegend von Souchez und bei der Straße Arras wurden alle Angriffe blutig abgelehnt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2000 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die feindliche Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Sedan — Metz, sowie nördlich von Avesnes — Reims — Wallage und südlich der Aisne erfolgten, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 3000 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich von Ypern, südwestlich von Lille und in der Champagne, zwei weitere Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich von Lille und in der Champagne zum Abbruch gebracht. Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und 350 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Im litauischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Minenschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Minenschiff und einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte kühnlos in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dinaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entziffen; es sind neun Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt. Südlich von Smorgon wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Zwischen Kowno — Wischnow machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel ist die

Heeregruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern, haben die Befehle des Kaisers an die 2. Armee, des Generalfeldmarschalls v. Eichendorff, des Generalfeldmarschalls v. Schara vom Feinde gekübert. Derselbe von Baranowitsch hält der Feind noch keine Verdachtsmomente. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 27. September. Amtlich wird verlautbart: 27. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nachdem wie in Ostgalizien und an der Pina in nun auch im westlichen Teilungsbereich die russische Gegenoffensive gebrachen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Styr-Bezirk bei Puz und wendete in östlicher Richtung zurück. Der Präsidentenposten bei Puz ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschäfte und Gefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrand der Hochfläche von Dobberdo brach ein Angriff einer Verjägerabteilung auf unsere Hindernisse zusammen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Feldes des Generalkommandos von Sofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Aus der Partei.

Gegen die Opposition.

Wir lesen in der Bremer Bürgerzeitung: Ein größerer Anzahl Genossinnen und Genossen in Offen, Duisburg, Remscheid, Düsseldorf und einigen andern Orten im Bereich des 7. Armee-Korpsbezirks wurde dieser Tage von der Ortskomitee im Auftrage des Generalkommandos eröffnet, daß es ihnen verboten ist, während der Dauer des Krieges in öffentlichen Versammlungen oder geschlossenen Stimmungen als Referenten oder sonstige rednerisch aufzutreten. Weiter wird ihnen jede Verbreitung von Druckschriften — ganz gleich auf welchem Wege der Verwirklichung sie hergestell ist — untersagt. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf politische Versammlungen und Zusammenkünfte, sondern auf Versammlungen jeder Art. Eine Zuwiderhandlung gegen ein dieser Verbote hat sofortige Sühnehaft für die ganze Dauer des Krieges zur Folge. Man hielt es sodann noch für notwendig, den Genossen ausdrücklich zu erklären, daß sich diese Maßnahmen nicht gegen die sozialdemokratische Partei, sondern gegen die Unterzeichner der Eingabe vom 9. Juni an Parteivorstand und Fraktion, gegen die „sogenannte Viehweidengruppe“ richte. Das Verbot wird zurückgezogen, wenn der damit Bedachte dem Generalkommando oder der Polizei schriftlich erklärt, er ziehe seine Unterschrift „mit Bedauern“ zurück.

Partei-Vorstand und Generalkommission stehen nunmehr nicht mehr allein in ihrem Kampfe gegen die „Partei-Zerstückler“.

Eine sogenannte württembergische Landeskonferenz.

Die Schwäbische Tagwacht berichtet:

Auf den letzten Sonntag (19. September) hatte der Landesvorstand die Parteigenossen, die nach dem Landesstatut berufen sind, über wichtige Parteifragen gemeinsam mit dem Landesvorstand zu beraten, wieder zu einer Konferenz zusammenberufen. Auch eine Anzahl Gäste hatte sich eingefunden. Genosse Kell erstattete Bericht über die Arbeiten der Reichstags- und Landtagsfraktion während der letzten Tagungen. Trotz aller bisherigen Anstrengungen bleibt auf dem Gebiet der Organisation der Volksernährung noch sehr viel zu tun, wenn im kommenden Winter schlimmen Zuständen vorgebeugt werden soll. Der Redner besprach weiter die Beratungen und Entscheidungen des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion in wichtigen Parteifragen. An Hand der Treiberellen Julian Borchardt und anderer wies er nach, daß die von einer kleinen Gruppe innerhalb der Partei seit Monaten mit Hilfe einer unterirdischen Organisation betriebenen Spaltungsbestrebungen eifrig fortgesetzt werden. Ein Stützpunkt dieser Gruppe (gegen die sich selbst die Leipziger Volkzeitung und die Bremer Bürgerzeitung wenden) ist das abgeplattete Stuttgarter Häuflein. Die enge Führung der zentralen Parteigenossen mit den noch zu kurze verbliebenen Parteigenossen und die fortlaufende Unterrichtung aller Parteigenossen über die Stellung der Partei zu den während des Krieges auftauchenden Fragen erweist sich gegenüber diesen Treiberellen als dringend notwendig.

Der Vorsitzende des Landesvorstandes, Genosse Fischer, ging den näheren auf die Entwicklung der Parteiverhältnisse in Württemberg während der letzten Monate ein. Die abgehaltenen Kreisversammlungen haben durchweg volle Uebereinstimmung der Parteigenossen mit dem Landesvorstand, dem Parteivorstand und der Reichstagsfraktion ergeben. Im württembergischen Parteileben ist mit dem Ausscheiden der Erlippen-Westmeyer-Gruppe endlich wieder Sachlichkeit und Ordnung eingezogen. Aufmerksamkeit aber verdienen die Mandate dieser Gruppe, die immer noch Parteimitglieder, die sich dafür bedanken, das Treiben dieser Richtung zu unterstützen, unter falschen Vorwänden Beiträge abnehmen.

Die Aussprache, die sich an diese Berichte schloß, ergab keinerlei Meinungsverschiedenheit in grundlegenden Fragen. Als selbstverständlich wurde es angesehen, daß sich kein Parteimitglied dazu hergeben darf, den Sonderbestrebungen der Ausgeschiedenen irgendwelche Dienste zu leisten. Ratschläglich wurde darauf hingewiesen, daß mit dem bestimmenden Winter die Arbeit zur Gewinnung neuer Abonnenten für unsere Parteipresse wieder lebhafter ausgenommen werden muß.

Die von ca. 60 Teilnehmern aus allen Wahlkreisen des Landes beschickte Konferenz nahm einen sehr befriedigenden Verlauf und fand nach dreitägiger Dauer mit einem warmen Appell des Vorsitzenden zu reger Weiterarbeit ihr Ende.

Wir unterlassen eine Kritik des Berichtes, möchten aber bemerken, daß unsere Stellung gegen die württembergische Spaltungsarbeit nicht mit der zu dem württembergischen Streit zu tun hat. Die „Ausgeschiedenen“ sind durch den Gewaltstreik des württembergischen Landesvorstandes gegen die Redaktion der Schwäbischen Tagwacht aus der Organisation hinausgedrängt worden. Wir werden nach wie vor fordern, daß der nächste Parteitag den Gewaltstreik des Landesvorstandes verurteilt und damit die Ausgeschiedenen wieder der Partei zuführt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Dörre in Leipzig

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Max Seibert in Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger „Arbeiter-Zeitung“ Verlagsanstalt

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

5. Klasse 167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie	<h1 style="margin: 0;">500 000 Mk.</h1> <p style="font-size: small; margin: 0;">Weitere Gewinne: Mk. 200 000, 150 000, 100 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5 000, 4 500, 3 000, (Prämie Mk. 300 000)</p>	Das große Los	<h1 style="margin: 0;">800 000 Mk.</h1> <p style="font-size: small; margin: 0;">Losse: $\frac{1}{10}$ = 25 Mk., $\frac{1}{5}$ = 50 Mk., $\frac{1}{2}$ = 125 Mk., $\frac{1}{1}$ = 250 Mk. empfehlen und versenden die amtlichen Königl. Sächs. Lotterie-Kollektionen von</p>	Ziehung 6. bis 28. Oktober
George Meyer, Leipzig Neumarkt 40, Erdgeschoss und 1. Stock.		Louis Lösche, Leipzig Katharinenstr. 14, Erdgesch., Windmühlentst. 1-5, Erdgesch.		

Bäcker- und Konditorgehilfen von Leipzig und Umgebung.

Mittwoch, den 29. September, abends 8 Uhr

Große öffentl. Versammlung

im Saale des **Tivoli**, Windmühlentstraße 14/16.

Tagesordnung: 1. Sonntagsruhe oder Erntefesttag in der Woche? 2. Sind wir berechtigt, Steuerzuschläge zu fordern? 3. Freie Ausf. nach:

Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. Mitgliedschaft Leipzig.

Geschäftsstelle: Volkshaus, Feiler Straße 32, Saalbau, 1. Etage, Zimmer 10. Das Bureau ist geöffnet vorm. von 9 bis 11 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr. Tel. 12030.

Die Herren Bäckermeister sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Leipzig

An unsere Mitglieder und Frauen unserer im Felde stehenden Kollegen!

Einem Beschlusse der Ortsverwaltung und Vertrauensmänner-Sitzung zufolge, soll an alle unsere im Felde stehenden Kollegen erneut **eine Liebesgabe** gesandt werden. Um diesen Beschlusse in vollem Umfang zur Ausführung bringen zu können, bitten wir unsere Mitglieder und die Frauen unserer im Felde stehenden Kollegen, uns bei der Sammlung der Adressen behilflich zu sein, und solche umgehend dem Bureau zu übermitteln.

Die Ortsverwaltung.
Bureau, Grenzstraße 24.

Konsumverein Leipzig-Dölitz u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Mitgliederbewegung. Mitgliederbestand am 1. Juli 1914 1289, eingetretene 201 = 1490; ausgeschieden (durch Kündigung 60, durch Tod 10) 85; Mitgliederbestand am 30. Juni 1915 1405. — Die Mitgliederanteile betragen am 1. Juli 1914 45001,21 Mk., dieselben vermehrten sich um 1861,43 Mk. und betragen daher am 30. Juni 1915 47862,64 Mk. — Die Passivsumme betrug am 1. Juli 1914 51500.— Mk., dieselbe vermehrte sich um 4940.— Mk. und betrug mithin am 30. Juni 1915 56200.— Mk.

Aktiva		Passiva	
Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
An Waren	147 057,20	Per Kreditoren	11 823,23
Debitoren	6 400,10	Mitglieder-Anteile I	43 898,20
Kasse	7 128,72	Mitglieder-Anteile II	4 013,30
Emballage	40,—	Reservefonds	18 631,35
Depositen	42 703,00	Spareinlagen	90 709,02
Giro	10 285,36	Kantonen	1 203,—
Effekten	1 200,—	Hypotheken	37 000,—
Darlehen	2 502,94	Dispositionsfonds	11 304,05
Inventar	1,—	Baufonds	7 880,67
Gebäude I	21 500,—	Verwaltung	1 440,—
Gebäude II	10 430,—	Gewinn	50 792,02
Gesparrt	504,—		
Großhandels-Gesellsch.-Ant.	6 021,05		
Verlags-Gesellsch.-Anteile	2 172,95		
Kreal I	8 000,—		
Kreal II	10 000,—		
Volksfürsorge-Anteil	1 200,—		
Zusammen	287 020,78	Zusammen	287 020,78

Die am 20. September 1915 stattgefundene Generalversammlung beschloß eine Rückgewähr in Höhe von 10 Prozent.

Der Vorstand.
Karl Wehrmann, Viktor Weibel.

Während des Krieges mittags 1-2 Uhr geschlossen.

Nestler & May

Eisenbahnstr. 90.

Tapeten Wachstuch Linoleum

Trotz enorm. Preissteigerung (75%) für fröhliche Ware die alten billigen Preise.

Erstlings-Wäsche

Sommer, von 25 Pf. an Jäpchen, gewirkt, 25 Pf. Stockhosen, weiß, 1,25 Mk.

Elisabeth Heidorn
Otto-Schill-Str. 2. *

Exotische Abenteuer. Jedes Best. 10. Volksbuch. Leipzig.

Kartoffel-Verkäufe

Speisekartoffeln verkauft täglich von 1 Uhr an, Feilerstr. 3.00 A. Do., Hildegardstr. 20.

Speisekartoffeln Feilerstr. 4 Markt Spangenberg, Do., Gwalfstr. 2.

In Rückmarsdorf hinter dem Bahnhof, werden täglich bis 4 Uhr nachmittags

weisse Kartoffeln

die Zeile für 1,80 Mark, verkauft

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Prima Magnum-bonum-Speisekartoffeln joeben eingetroffen. Offertiere zu allerbilligstem Preis ab meiner Niederlage Leipzig-Gutritsch, Güterschuppen, Eingang Theresienstraße. Säcke oder Behälter sind mitzubringen.

Friedrich Freygang.

Hiermit zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter **Frau Wilhelmine verw. Linke** geb. Ilge Sonntag, den 20. September, im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen ist.

L.-Südtierg., Holzhäuser Straße 27.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen **Karl Linke.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. September, nachm. 4 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater **Heinrich Machleid** nach qualvollem Leiden im Alter von 78 Jahren am 27. September verschieden ist.

L.-Kleinschöcher, Wigandstraße 13.
Marie verw. Machleid geb. Hoffmann nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhofe Kleinschöcher statt.

Als Opfer des blutigen Völkerringens beklagen wir unsern Sportgenossen **Robert Bornschein.**

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Sportgenossen des Arb.-Radfahrerbundes
Solidarität. Ortsgruppe Böhlitz-Threnberg.

Metallarbeiter

Verband

Die Bibliothek hebt allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Abende mit 8-11 Uhr Tel. 3584 unentgeltlich entliehen werden. Strafen können wegen Verzögerung des Verbandes auch innerhalb drei Tagen erfolgen.

VOLKSHAUS

Mittwoch, 29. September, abends 8 Uhr

Familien-Abend

Das beliebte G. Schütze-Künstler-Orchester

Artur Klopfer kommt!!!

mit selbstverfasstem grossen Spielplan

Die stadtbekanntes Volkshaus-Küche

Grosses Schlachtfest.

Spezialität: **Sauerbraten mit Thüringer Kloss.**

ff. Biere :: Beste Frucht- und Naturweine

Freundlichst ladet ein **Die Verwaltung.**

Gasthaus Marienbrunn

Heute sowie jed. Mittwoch **Kaffee mit Plinsen.**

Spartasse Marktleiberg

im Rathaus zu Marktleiberg — 7 Min. von der Endstation L.-Dölitz der Großen Leipziger Straßenbahn. Linie D u. G.

Zinsfuß 3 1/2 %. **Tägliche Verzinsung** bis 30. Juni 1915.

Geschäftszeit: Werktags 8-11 u. 3-5 Uhr, Sonntag 8-11 Uhr. Postnummer 35478. — Postkontos Leipzig 50357.

Wunden, Flechten Frostbrulen, Wundläusen, Wundreizen, offene Füsse heilt die heilbringende „Vater Philipp-Salbe“, à 1,20 Mk. u. 2,25 Mk., als Feldpostbrief, unentbehrlich. Engel, Markt, Salomonis, Hof-Apotheke, Hainstr.

Familien-Nachrichten

Herzlichen Glückwunsch dem Silber-Brautpaar **Adolf Köhler und Frau** senden Die Parteigenossen v. Schönau u. Miltitz.

Gestern verstarb fern von der Heimat in einem Lazarett nach zweitägigem qualvollem Leiden mein guter Mann, unser braver Sohn, Bruder, Schwieger-ohn, Schwager und Onkel **Felix Meinhold** Soldat in einem Landweh.-Infanterie-Regiment. Dies zogen schmerzhaft an L.-Kleinschöcher, Hagelstraße 58, II. **Martha Meinhold geb. Flügel** und Tochter nebst den übrigen Hinterbliebenen. Beerdigung Donnerstag, nachmittags 1/3 Uhr, auf dem Friedhof L.-Kleinschöcher.

Als Opfer des furchtbaren Völkerringens fiel im Westen mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager **Max Weiß** Unteroffizier d. L. in einem Reserve-Inf.-Reg. Liebe Kameraden beteten ihn auf dem Friedhof an St. Souplet zur letzten Ruhestätte. L.-Plagwitz, Weihenfelder Straße 17 und Annaberg im Erzgebirge. In tiefstem Schmerz **Martha Weiß und Sohn Manfred.** Familien Weiß und Börner. Geliebt, beweint und unvergessen!

Am Sonntag früh verstarb nach langem schwerem Leiden unser Kutschervertreter in Liebertwolkwitz **Hermann Ulrich.** Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. Leipzig, d. 27. September 1915. **Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.**

Auf dem westlichen Friedhofsauplatz wurde unser Verbandsmitglied, der Jurist **Walter Heine** schwer verwundet und starb im Feldlazarett. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. **Deutscher Rürschner-Verband Hamburg.** Zahlstelle Rültha. [8040

Am 20. September fiel bei Saucha durch Granatenschuß mein heißgeliebter, braver jüngerer Sohn, unser herzlichster Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Neffe, der Soldat **Friedrich Paul Voigtländer.** In tiefstem Schmerz L.-Künger, Wörthstraße 4 Die tiefsehende Mutter **vorw. Voigtländer geb. Wedo** nebst allen Hinterbliebenen. Beerdigt am 21. September in Lenz.

Gestern verstarb fern von der Heimat in einem Lazarett nach zweitägigem qualvollem Leiden mein guter Mann, unser braver Sohn, Bruder, Schwieger-ohn, Schwager und Onkel **Felix Meinhold** Soldat in einem Landweh.-Infanterie-Regiment. Dies zogen schmerzhaft an L.-Kleinschöcher, Hagelstraße 58, II. **Martha Meinhold geb. Flügel** und Tochter nebst den übrigen Hinterbliebenen. Beerdigung Donnerstag, nachmittags 1/3 Uhr, auf dem Friedhof L.-Kleinschöcher.

Als Opfer des blutigen Völkerringens beklagen wir unsern Sportgenossen **Robert Bornschein.** Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Sportgenossen des Arb.-Radfahrerbundes** Solidarität. Ortsgruppe Böhlitz-Threnberg.

Als Opfer des furchtbaren Völkerringens fiel im Westen mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager **Max Weiß** Unteroffizier d. L. in einem Reserve-Inf.-Reg. Liebe Kameraden beteten ihn auf dem Friedhof an St. Souplet zur letzten Ruhestätte. L.-Plagwitz, Weihenfelder Straße 17 und Annaberg im Erzgebirge. In tiefstem Schmerz **Martha Weiß und Sohn Manfred.** Familien Weiß und Börner. Geliebt, beweint und unvergessen!

Gestern verstarb fern von der Heimat in einem Lazarett nach zweitägigem qualvollem Leiden mein guter Mann, unser braver Sohn, Bruder, Schwieger-ohn, Schwager und Onkel **Felix Meinhold** Soldat in einem Landweh.-Infanterie-Regiment. Dies zogen schmerzhaft an L.-Kleinschöcher, Hagelstraße 58, II. **Martha Meinhold geb. Flügel** und Tochter nebst den übrigen Hinterbliebenen. Beerdigung Donnerstag, nachmittags 1/3 Uhr, auf dem Friedhof L.-Kleinschöcher.

Als Opfer des blutigen Völkerringens beklagen wir unsern Sportgenossen **Robert Bornschein.** Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Sportgenossen des Arb.-Radfahrerbundes** Solidarität. Ortsgruppe Böhlitz-Threnberg.

An unsere Leser!

Ueber ein Jahr loht nunmehr der Weltkrieg, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. In dieser Zeit hat sich wohl noch augenfälliger als früher die

Bedeutung der Presse

gezeigt, die nicht darin besteht, nur Nachrichten über Ereignisse aller Art zu bringen, sondern die Aufgabe hat, durch die politischen Wirrnisse der Gegenwart hindurchzuleiten und an der künftigen Gestaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse mitzuarbeiten.

An der Erkenntnis der Gegenwart und der Orientierung über die Zukunft hat aber die Arbeiterschaft, überhaupt die gesamte werktätige Bevölkerung das stärkste Interesse. Mehr denn je bedarf sie zur Durchsetzung ihrer Lebensnotwendigkeiten der gründlichsten Kenntnis auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, bedarf sie eines treuen Beraters, der unabhängig und unbeeinträchtigt von Zeitströmungen die Ursachen der Erscheinungen aufdeckt und auf die Wege verweist, die einzuschlagen notwendig sind. Ein solcher treuer Freund und Berater ist die

Leipziger Volkszeitung.

Seit ihrem Bestehen hat sie ununterbrochen und unermüdet für die Interessen des werktätigen Volkes gekämpft. Sie hat namentlich in den Wirrnissen der Gegenwart — soweit dies unter den obwaltenden Umständen möglich war — auf die Erfordernisse der Stunde hingewiesen und anregend gewirkt auf allen Gebieten der Reichs-, der Landes- und der Kommunalpolitik, der Volksernährung, der Arbeitslosenfürsorge und der gesamten Sozialpolitik. Die Leipziger Volkszeitung wird diese ihre Aufgabe auch in der Zukunft erfüllen. Dabei verkennt sie nicht, die Vorgänge des Tages schnell und gründlich zu behandeln. Die militärischen Ereignisse finden sachgemäße Beurteilung aus der Feder eines anerkannten Fachmannes, des früheren Obersten Gädke. Aus der Feder mehrerer an der Front weiltender Kriegsberichterstatter werden unmittelbare, lebendige Schilderungen des Kriegs gebracht. Besondere Mitarbeiter bearbeiten die Fragen der inneren und äußeren Politik und der Politik des Auslandes. Das Feuilleton der Leipziger Volkszeitung bietet dem Leser anerkanntermaßen hochwertigen Unterhaltungsstoff und interessante, fesselnde Belehrung.

Um ihre Aufgabe zu lösen, bedarf aber die Leipziger Volkszeitung der Mitarbeit aller Leser. Die Leipziger Volkszeitung ist kein auf den Gewinn eines privaten Unternehmers eingestelltes Blatt. Sie ist das Blatt der Leipziger Arbeiterschaft und unterläßt als solches Mittel, die nach übereinstimmendem Urteil berufener Kreise das Ansehen einer Zeitung nicht haben. Sie verzichtet auf Werbemittel, wie es die Abonnentenversicherung ist, und vertraut auf das gesunde Urteil der Leser, die in ihrem Blatt ein

Sprachrohr der öffentlichen Meinung, einen Anwalt des Volkes

erblickten. Wer also an den Ereignissen der Gegenwart nicht teilnahmslos vorübergehen, wer auf die Gestaltung der Zukunft mitbestimmend einwirken will, der werde Leser der Leipziger Volkszeitung.

An die Genossinnen und Genossen richten wir aber noch im besonderen die Aufforderung:

Werbet Leser für Euer Blatt!

Werbet Bezieher für die Leipziger Volkszeitung!

Redaktion und Verlag.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 28. September.

Geschichtskalender. 23. September 1565: Der italienische Dichter Alessandro Tassoni in Modena geboren († 1635). 1803: Der Maler Ludwig Richter in Dresden geboren († 1884). 1828: Der Philosoph und Nationalökonom Friedrich Albert Lange in Wald bei Solingen geboren († 1875). 1850: Der Geograph Karl Ritter in Berlin gestorben (* 1779). Der Dichter Philipp Spitta in Burgdorf gestorben (* 1801). 1864: Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation in London. 1865: Der Chemiker Louis Pasteur in Billeneuve-l'Étang gestorben (* 1822).

Sonnenanfgang: 5,50, Sonnenuntergang: 5,45. Mondanfgang: 12,1 nachm., Monduntergang: 7,12 nachm.

Eine Jubiläumslagung der bürgerlichen Frauenbewegung.

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein (zugleich Verband für Frauenarbeit und Frauenrecht in der Gemeinde), der den größten Teil der bürgerlichen Wohltätigkeits-, Frauenbildungs- und Frauenberufsbereinigungen umfaßt und auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, hält gegenwärtig im Städtischen Rathaus zu Leipzig seine 28. Generalversammlung ab. Die Wirksamkeit des Vereins hat nun im Laufe der Zeit eine starke Veränderung erfahren. Die Vorkämpferin und Begründerin des Vereins, Luise Otto, war schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, angeregt durch das sich vor ihren Augen auftuende soziale Elend der Heimarbeit, für eine wirtschaftliche Besserstellung der Frauen eingetreten. In den 60er Jahren, bei der mächtigen Entwicklung der Großindustrie, wurde das Elend der von nun an in immer stärkerem Maße zur Arbeit herangezogenen Frauen nicht geringer. Weit mehr Anstoß zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins gab aber in der Hauptsache der Umstand, daß auch in den Kreisen der „höheren Schichten“ und besonders des Mittelstandes, durch die wirtschaftliche Umwälzung die Frauen dem Berufsleben nähergebracht wurden und all die Vorurteile und geschlichen Beschränkungen, die der öffentlichen Betätigung der Frauen entgegenstanden, schmerzhaft empfanden. Je mehr sich diese Verhältnisse entwickelten, desto mehr traten auch im Allgemeinen Deutschen Frauenverein die ursprünglich auf die soziale Besserstellung der großen Masse gerichteten Bestrebungen hinter den speziellen Bedürfnissen der bürgerlichen Frauen zurück, und heute erschöpft sich ihre Haupttätigkeit in dem Kampf um die höhere Mädchenschule und um die Mitwirkung der Frauen am öffentlichen politischen Leben in Staat und Gemeinde. Die Klassencheidung in der Gesellschaft macht sich auch in der Frauenbewegung immer mehr bemerkbar. Und obwohl auch auf den Kongressen der bürgerlichen Frauen noch immer mit warmen Worten — und teilweise auch recht gutem Verständnis — allgemeine soziale Fragen erörtert werden, bleibt die Lösung dieser Fragen immer mehr den offiziellen Berufsorganisationen, und soweit die Arbeiterschaft in Betracht kommt, den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Frauenorganisationen überlassen.

Mit einer Bestersammlung, in der die Kreischaupmannschaft, die Stadt Leipzig und die hiesige Hochschule den Frauen ihre Grüße und Wünsche übermittelten, schloß die Vereinsvorsitzende, Frau Helene Lange, die 50jährige Entwicklungsgeschichte des Vereins. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am Montag nachmittags mit der Erstattung des Geschäftsberichts, in dem namentlich auf die Tätigkeit der Frau bei der Kriegsfürsorge Bezug genommen wurde. Das Hauptinteresse der gestrigen Sitzung beanspruchte ein Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Altmann-Gottheim über das Problem der weiblichen Berufslosigkeit in und nach dem Kriege. Die Vortragende ging auf die durch den Krieg geschaffene wirtschaftliche Umwälzung und die starke Heranziehung der Frauen zur Erwerbstätigkeit ein. Sie wies auf die rapide Zunahme der Frauenarbeit in der Maschinenindustrie, der chemischen Industrie, bei der Herstellung von Kriegsgeschütz aller Art und auch in den Betrieben der Post- und Eisenbahnverwaltung hin. Die Frau habe nicht nur im Dienste der Wohltätigkeit und der Kriegsfürsorge, sondern auch im Berufsleben während des Krieges hervorragendes geleistet, was hoffentlich dazu führen werde, manche Vorurteile gegen sie zu beseitigen. Während so für die Frauen auf der einen Seite eine Gelegenheit zur weiteren Berufstätigkeit gegeben wurde, sei ein Teil der beruflich tätigen Frauen, Schriftstellerinnen, Schauspielerinnen, Mädelinnen, Privatlehrerinnen usw. durch den Krieg in eine recht bedrängte Lage gekommen.

Nicht minder als die Feststellung der durch den Krieg geschaffenen Lücken erscheint der Rednerin die Sorge für die berufliche Tätigkeit der Frauen nach dem Kriege. Nicht mit Unrecht fürchtet sie, daß bei dem Zurückfluten der männlichen Arbeitskräfte nach dem Friedensschluß ein wirtschaftliches Chaos entstehen könnte. Nach dem Krieg würde die Frau viel mehr als Konkurrenzin des Mannes auftreten, begünstigt durch das Fortbestehen der Unternehmern, mit Hilfe der Frauenarbeit die Löhne herabzudrücken. Viele Frauen, die jetzt lohnenden Verdienst hätten, würden auch den Männern weichen müssen und in Not geraten. Dem müsse dadurch entgegen gewirkt werden, daß man die Frauen organisiere und sie befähige, ihre Rechte als Berufstätige wahrzunehmen, für Ausbau der Arbeitsvermittlung, Fortführung der Sozialpolitik, vor allem des Mutter- und Kinderbeschutes, Verbehalten der Reichswochenlöhne usw. einzutreten. Vor allem aber müsse verhindert werden, daß die weibliche Arbeitskraft benützt werde, die Löhne herabzusetzen und die Arbeiterschutzbestimmungen zu vernachlässigen.

Der Vortrag war sehr gut gemeint und wird auch in den Kreisen der Arbeiter wohl Verständnis finden. Bezüglich darf aber werden, ob der Allgemeine Deutsche Frauenverein die geeignete Organisation zur Durchführung der vorgeschlagenen Aufgaben ist. Diese Zweifel wurden auch in der Versammlung selbst laut. Eine Hamburger Delegierte wies ganz richtig darauf hin, daß die Verhütung der Föhnbrüderel durch die Arbeiterinnen nicht in den Rahmen der Vereinsfähigkeit passe und den Berufsorganisationen überlassen müsse. Das trifft vollständig zu, und gerade Aufgabe der Gewerkschaften wird es sein, dem Problem der Frauenarbeit und der Frauenorganisation die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

In der Debatte wurden übrigens noch eine Reihe von Beispielen dafür beigebracht, wie schon heute während des Krieges, vor allem im Straßenbahndienst, in manchen Städten eine geradezu unerhörte Ausbeutung der Frauenarbeit stattfindet. Erwähnungswert sind noch die Anregungen von Fräulein Dr. Gertrud Pämmer, Erfahrungen zu sammeln über die körperliche Eignung der Frauen zu verschiedenen Berufen, eine überhäufte und unzureichende Fachausbildung im Hinblick auf den Wohltätigkeitsdienst zu vermeiden und dafür zu sorgen, daß diejenigen Berufe, die für noch arbeitsfähige Kriegsinvaliden in Frage kommen, von den Frauen nicht besetzt werden.

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz

Nicht gestern abend in den Bestenhalten in Leipzig-Plagwitz seine Generalversammlung ab. In seinem Bericht über die Tätigkeit des Vereins wies der Vorsitzende auf die schon im gedruckten Bericht angeführten Mängel im Umfah hin, die ihre Ursache einmal in dem durch den Krieg bewirkten wirtschaftlichen Niedergang, zum Teil aber auch in den erschwerenden Einkaufsbedingungen haben. An einer Reihe von Beispielen schilderte er die rapide Steigerung der Lebensmittelpreise, der auch durch die Festsetzung von Höchstpreisen nicht immer zu begegnen war. Es habe sich gezeigt, daß, wenn keine Höchstpreise festgelegt seien, die Großhändler immer noch versuchen — wenn auch zu bedeutend höheren Preisen — Waren vom Ausland hereinzubekommen. Mit dem Ausenblick, wo die Höchstpreise einsehen, falle für den Händler der Gewinn an diesen eingeführten Waren weg, und die Folge sei dann vielfach ein Warenmangel, der wiederum preissteigernd wirke. Eine Folge der Teuerung sei, daß der ziffermäßige Ertrag des Umlages gegenüber dem Vorjahre nicht zurückgegangen sei. Die wirtschaftliche Müdigkeit lasse sich erst erkennen, wenn man die Preise der umgelegten Waren vergleiche. Die verhältnismäßig gute Getreideernte lasse die — allerdings schwache — Hoffnung zu, daß ähnlich wie bei den Kartoffeln, deren Preis in diesem Jahre geringer ist als im Vorjahre, auch eine kleine Herabsetzung der Preise für Mehl und Brot möglich sein werde. Im übrigen müsse man aber leider mit weiteren Schwierigkeiten und einer noch weitergehenden Steigerung der Preise rechnen. Es seien mehrfach Klagen, be-

sonders über die Beschaffenheit des Brotes, aus Mitgliederkreisen gekommen. Die Verwaltung habe alles getan, um die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Wenn das nicht immer in vollem Umfange gelungen sei, so habe das seinen Grund in den Schwierigkeiten bei Beschaffung der Zusatzmittel. Der Berichterstatter ging dann des näheren auf das im gedruckten Bericht enthaltene Zahlenmaterial ein, aus dem hervorgeht, daß die Kapitalkraft im Laufe des letzten Jahres außerordentlich ansehnlich war. Bei der Verteilung des Reinertrags sei die Frage erwogen worden, ob man nicht mit Rücksicht auf die Bewilligung einer geringeren Dividende ausschütten sollte. Nach reiflichen Erwägungen sei man aber dazu gekommen, der Generalversammlung wieder die Verteilung von 10 Prozent Rückvergütung zu empfehlen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Lebenshaltung bedeutend verteuert ist und die Mitglieder mit der Rückzahlung rechnen.

In der dem Bericht folgenden, ziemlich lebhaften Debatte monierte Herr Arnold die Unrentabilität der Fleischereiabteilung. Der Leiter dieser Abteilung, Herr Dreißner, wies überzeugend nach, daß die mindere Ertragsfähigkeit der Schlachtereier nicht an der Mangelhaftigkeit der Verwaltung liege, sondern seinen Grund in der teilweise ungleichen Verteilung und dem um das Dreifache gestiegenen Fleischpreisen habe. Im übrigen sei allgemein anerkannt worden, daß durch die Genossenschaft die Preise für die Konsumenten günstig beeinflusst worden seien. Ein Vergleich mit von der Konkurrenz entnommenen Waren habe auch gezeigt, daß die Fleischwaren im Konsumverein trotz niedrigerer Preise an Qualität besser waren. Auch Epstein trat den Ausführungen Arnolds entgegen, der überlegen habe, daß die verkehrten und ungenügenden Maßregeln der Regierung auf dem Gebiete der Nahrungsmittelfürsorge die Teuerung begünstigt und damit auch den Geschäftsbetrieb der Genossenschaft ungünstig beeinflusst habe. In Anbetracht dieses Umstandes sei es nur anzuerkennen, daß der Verein durch seine Schlachtereier immer noch im Interesse seiner Mitglieder und der gesamten Bevölkerung wirken konnte.

Auch mit einem Vorschlag, die Zahl der Vorstandsmitglieder von 6 auf 4 zu verringern und ihre den Vorstandsmitgliedern obliegenden Verpflichtungen durch ansehnliche Bezahlung besorgen zu lassen, hatte Arnold wenig Glück. Es wurde von allen Rednern hervorgehoben, daß eine derartige Maßregel die Mitwirkung und das Bestimmungsrecht der Mitglieder einschränke und für den Verein nicht vorteilhaft sei. Der Geschäftsführer wies überdies darauf hin, daß schon aus technischen Gründen eine Verminderung des Vorstandes unmöglich sei.

Gegen die vorgeschlagenen Rückzahlungen wurden ebenfalls Bedenken geäußert. Ein Antrag, für die Fleischwaren keine Rückzahlung zu gewähren, wurde aber abgelehnt. Ebenso wurde von einer Seite gegen die Unterstützung der zum Herabsetzen einberufenen Angestellten Stellung genommen. Sowohl von der Verwaltung, als auch aus der Mitte der Versammlung wurde dieser Auffassung entgegengetreten und darauf hingewiesen, daß es geradezu eine soziale Pflicht der Genossenschaft war, privaten Betrieben mit gutem Beispiel voranzugehen.

Bemerkenswert ist noch eine Anregung des Genossen Schröder, durch den Bezug von Fischen einen Ersatz für das fehlende Fleisch zu beschaffen. Die Verwaltung erklärte, daß sie schon in den nächsten Tagen zu dieser Anregung Stellung nehmen werde. Ein Vorwurf, der sich gegen den Mädelbetrieb richtete, wurde unter Erwähnung der behördlichen Verbote und Anordnungen als unbegründet nachgewiesen.

Nachdem der Geschäftsführer noch Aufklärung über einige weniger bedeutende Fragen gegeben hatte, wurde der Geschäftsbericht einstimmig genehmigt.

Darauf wurden die Ertragswahlen für den Vorstand und den Aufsichtsrat vorgenommen.

Die Wahl ergab für den Vorstand folgendes: Von 637 abgegebenen Stimmen erhielten die Herren Koch 488 und B. in t e r 455, zersplittert waren 0 und weiße Stimm 126; für den Aufsichtsrat: Alfred Kunath 477, Jakob Lenz 400, Karl Reich 457, Heinrich Leder 406, Fritz Ledebereger 384, Franz Schäfer 451, Hermann Seifert 424, Rudolf Willeke 205, Franz Wochter 221 Stimmen. Diese sind somit gewählt. Außerdem erhielten noch Stimmen: Adolf Fichtner 177, Hans Marxhall 125, Albert Rilde 107, Fr. Unger 180 und Aug. Jählinger 103, 31 waren zersplittert.

Die Handelskammer und der Arbeitsnachweis.

Ebenso wie an den Rat und die Stadtverordneten, hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband an die Handelskammer eine Eingabe um Errichtung eines allgemeinen örtlichen Arbeitsnachweises für kaufmännische und technische Angestellte gerichtet. In der Sitzung der Handelskammer am Montag referierte Dr. Struve über die Eingabe. Er sprach sich abfällig zu diesem Vorhaben aus. Die Petenten gingen davon aus, daß ein solcher Nachweis ganz besonders nach dem Friedensschluß notwendig sein werde, wenn die Kämpfer vom Schlachtfeld zurückkehrten und die Arbeitskräfte nicht untergebracht werden könnten oder die Unterbringung von Kriegsverletzten schwierig sei. Da könne nur ein zentraler Nachweis dem Uebel abhelfen. In Altona sei es schon auf diese Weise gelungen, eine Anzahl alterer Kräfte unterzubringen. Diesen Ausführungen ständen diejenigen zweier anderer Handlungsgehilfenverbände gegenüber. Diese wiesen darauf hin, daß die bestehenden Vereinbarungen vollkommen genügt und daß auch Nichtmitglieder sie unentgeltlich benutzen könnten.

Der Gesetzgebungsausschuß meint, daß diese Verbände recht hätten. Wohl jede Firma werde es sich zur Ehre anrechnen, ihre alten Leute wieder unterzubringen. Viele Stellen seien ja auch durch den Tod frei geworden und die im Felde Stehenden würden sich rechtzeitig wieder melden und dabei die Unterstützung der Militärbehörden finden. Durch die Presse und die Verbände würden die Dinge viel besser geregelt werden können. Die Sorge, daß in Zukunft weibliche Kräfte beschaffen würden, bleibe allerdings bestehen. Da würde aber auch der Arbeitsnachweis nichts helfen können. Der Heimatbund werde aber ebenfalls das Seine tun.

In der Ansprache erklärte sich Herr Gontard mit dem Ausschuße einverstanden; „so Gott will“, würden die Kriegsteilnehmer nicht in Not kommen. Wenn Deutschland siege, würden wir einen großen Aufschwung erleben. Der Redner hatte aber trotzdem etwas für einen zentralen Arbeitsnachweis übrig, der Zug der Zeit bewege sich in dieser Richtung. Nach dem Friedensschluß müsse man sich nochmals mit der Sache befassen. Herr Gontard ist konsolidiert, daß auch der Ausschuß des deutschen Handelsklubs den Standpunkt vertritt, daß die bestehenden Nachweise genügen. Herr Weidmann wünschte, daß die Presse über diese Angelegenheit gründlich referiere, denn Selbstverständlichkeiten, wie die Ehrenpflicht der Prinzipale, gälten leider nicht überall. Herr Tobias nahm an, daß auch der Rat die Eingabe ablehnen werde. Die Vereine hätten besser, dafür zu sorgen, daß ungenutzte Elemente vom kaufmännischen Beruf ferngehalten würden, damit nicht genügend vorgebildete Leute lediglich Schreiber blieben. Herr Gontard nicht dagegen erkläre, er wisse genau, daß die Verbände bereits in diesem Sinne tätig seien. Man könne ihnen keinen Vorwurf machen. Herr Tobias erklärte, es habe ihm ferngelegen, den Verbänden einen Vorwurf zu machen.

Schließlich nahm die Kammer eine Erklärung gegen die Eingabe an. Danach werden sich die Angestellten auf das Bestreben des Herrn Gontard und auf die Unterstützung der „Ehrenpflicht“ für die Prinzipale zu verlassen haben.

Wie gewöhnlich, wurden eine Anzahl alterer Angestellter durch Plagwitz angezogen. Der Vorsitzende, Herr Konsumverein, ist, verabschiedet, daß die Publika über die Angelegenheit in Kenntnis gesetzt werden.

Die zweite Postannahmestelle auf dem Hauptbahnhof. Am 1. Oktober wird in der Haupteingangshalle der südlichen Hälfte des Hauptbahnhofes die zweite Postannahmestelle als Dienststelle des Postamtes Leipzig 17 eingerichtet werden. Sie hat sich mit der Ausnahme von Postsendungen jeder Art mit Ausnahme der Postsendungen — während des Krieges auch mit Ausnahme der Wertbriefe, Postanweisungen und Zahlkarten — dem Verkauf von Postwertzeichen und Formularen, der Annahme von Telegrammen, der Vermittlung von Gesprächen im Orts- und Fernverkehr zu befassen. Die Ausgabe von postlagernden Postsendungen und Telegrammen findet nur bei der Annahmestelle in der Haupteingangshalle der preussischen Hälfte des Hauptbahnhofes statt. Die Schalterdienststunden werden vorläufig auf Werktagen von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags, Sonntags von 7—9 Uhr und 11—12 Uhr vormittags festgesetzt; Telegraphendienst findet täglich von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags statt.

Der städtische Fleischverkauf findet, wie der Rat bekanntmacht, in den städtischen Fleischverkaufsstellen nur noch Mittwochs, Donnerstags und Freitags statt.

Viehjählung am 1. Oktober. Sie erstreckt sich auf alle Pferde, Minder, Schafe, Schweine, Hegen, Gänse, Enten und Hühner. Bei den Pferden sind die Militärpferde nicht mitzuzählen. Zu diesem Zwecke werden allen Viehhältern und Anstaltsleitern oder deren Stellvertretern, soweit diese vom Rat ermittelt worden sind, spätestens bis zum 30. September dieses Jahres durch das Statistische Amt Viehjählungsbordruder angestellt werden, die gewissenhaft auszufüllen und vom 1. Oktober an zur Wiederabholung bereitzuhalten sind.

Wer am 1. Oktober Pferde, Minder, Schafe, Schweine, Hegen, Gänse, Enten und Hühner besitzt, bis dahin aber noch nicht in den Besitz des Bordruder gelangt ist, hat dies ungesäumt dem Statistischen Amt, Stadthaus, Dachschloß, zu melden.

Die Nichtbefolgung zieht schwere Strafen nach sich.

Kongerte und Vorträge. Donnerstag in der Albertshalle: Zweiter vaterländischer Abend, veranstaltet vom Frauendank 1914, Kreisgruppe Leipzig (Parrer Mühlhäusern, Elina Borstel-Monard, Neuer Leipziger Männergesangsverein). — Dienstag, 12. Oktober, im Theateraal des Krystallpalastes: Vortrag des bairischen Kreisoberbürgermeisters Hugo Mabelung über die Karpattenkämpfe und Galizien.

Polizeinachtichten.

Ein schwindelhaftes Goldangebot.

Vor kurzem erhielt eine Bank in Hannover ein Angebot zur Abholung von 42000 Mk. in Gold. Der angebliche Besitzer dieser Summe — er nannte sich Fritz Burghardt — gab in seinem Schreiben an, daß er krankheitsbedingt nicht selbst kommen könne. Mit der gleichen Summe in Papiergeld begab sich darauf drei Bankbeamte nach der Wohnung des Andichters. Zwei Beamte verblieben auf dem Vorplatz der Wohnung, während der dritte ins Zimmer einzutrat. Er wurde von dem angeblichen Burghardt begrüßt und gewährte auf dessen schriftlich eine Anzahl Geldrollen und Geldrollenpapier mit verschiedenem Aussehen. Mit der Bemerkung, daß er erst das fehlende Gold noch holen müsse, entschuldigte sich Burghardt, dem die Anwesenheit der zwei anderen Personen nicht entgangen war, entfernte sich eilends, schloß die Tür hinter sich zu und war verschwunden. Beim Nachsehen der auf dem Schreibtisch vorgeschriebenen Geldrollen ergab sich, daß diese nicht das begehrte Gold, sondern nur Papierrollen enthielten. Der Missethater gab sich erst am Tage vorher in der Wohnung einmietet und dabei angegeben, er sei verwundet, hätte Bauch- und Lungenleiden und käme aus einem Lazarett in Frankfurt a. M. Er ist auch schon gegangen. Beschrieben wird er als etwa 28—30 Jahre alt, 1,68 Meter groß, von unterlegter Gestalt mit auffallend hellblondem Haar (anscheinend trägt er Perücke), blasser, längliches Gesicht und dunkle Augen. Er schielte mit dem linken Auge und trägt zeitweilig Kneifer ohne Einfassung. Bekleidet war er mit blauem Jacketanzug und weißer Wäsche. Aus den vorliegenden Umständen ist zu schließen, daß es der Bauer offenbar auf eine Veranbarung des mit dem Papiergeld erscheinenden Bogen der Beamten abgesehen hatte und lediglich wegen der Anwesenheit weiterer Personen von der Durchführung seines Planes abgesehen hat. Dieses Vorkommnis mahnt zur Anwendung äußerster Vorsicht bei ähnlichen Anlässen! Sachdienliche Hinweise, die auf die Fährte des Missethaters führen könnten, wolle man der Kriminalabteilung baldmöglichst bekanntgeben.

Selbstmordversuch. Ein 25 Jahre alter Arbeiter versuchte gestern in der Friedrich-List-Straße durch Öffnen der Pulsader an der linken Hand mit einem Messer seinem Leben ein Ende zu machen. Man brachte den Bedauernswerten ins Krankenhaus.

Unfälle auf der Straße. In der Berliner Straße lief eine 50-jährige Arbeiterin direkt in einen ihr entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Sie fiel durch den Stoß zu Boden und trug ein sehr schweres Verletztes. Sie wurde vermutlich einen Unterarmbruch davon. — In der Bornaischen Straße zu Leipzig-Connewitz wurde ein acht Jahre alter Schulknabe gestern nachmittags von einem umfahrenden, einspannigen Kutschenführer umgerissen. Ein Rad ging dem Jungen über Hals, Brust und Fußknöchel. Nach ärztlichem Rat wurde er in der Berliner Straße in ein Krankenhaus eingeliefert. Man brachte den Verletzten in die elterliche Wohnung.

Diebe im Schokoladenladen. In der Nacht zum Sonntag stahlen Diebe einem Schokoladengeschäft im Stadtmuseum einen Betrag ab. Sie nahmen Schokolade und räumten außerdem die Kontrollkasse aus. Der Schaden beträgt annähernd 100 Mk. Die oder der Täter haben, wie schon so oft in letzter Zeit, den Zugang zum Laden durch das offene Fenster übersehen. Bei verdächtigen Wahrnehmungen über den Besitz von Schokoladenwaren erbitte die Kriminalabteilung Mitteilung.

Letztungsdrach gestohlen. Im Bezirk Halle wurden in der Nacht zum Sonntag aus drei Fernsprechtellern etwa 200 Kilogramm 3 Millimeter starker Bronzebrach gestohlen. Sollte solcher Drach hier angeboten werden, so wolle man sofort den nächsten Aufsichtsbekannt machen.

Sächsische Angelegenheiten.

Agarische Beschönigungsversuche.

Die Preise für die heimischen Agrarprodukte sind in unerträglicher Weise gestiegen und steigen, soweit nicht, wie für das Getreide, Höchstpreise festgesetzt worden sind, immer mehr. In demselben Maße steigt aber auch der Unwille der Bevölkerung gegen die fortgesetzten Preissteigerungen. Die Landwirte und ihre Organisationen behaupten gegenüber diesen Anschuldigungen, daß die Landwirte trotz der hohen Preise nichts verdienen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Landwirte mit höheren Produktionskosten zu rechnen haben. Gleichwohl brauchen die Landwirte bei den jetzigen Preisen nichts zuzusetzen. Bei den Getreidehöchstpreisen machen die Landwirte trotz aller gegenteiligen Behauptungen gute Geschäfte. Und das gilt auch für andere Produkte, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, so für Kartoffeln und Milch. Bemerkenswert ist, wie der Landeskulturrat sich bemüht, die jetzigen Kartoffel- und Milchpreise zu rechtfertigen.

In Dresden haben dieser Tage die Stadtverordneten einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, den Rat zu ersuchen, Schritte für die Herabsetzung des Milchhöchstpreises, der auf 28 Pfg. für das Liter festgesetzt ist, zu unternehmen. Daraus ist der Landeskulturrat mit einer längeren Rechtfertigung der Milchhöchstpreise hervorgetreten. Darin wird ausgeführt, daß der Produktionspreis von 15 auf 20 Pfg., also um 33 1/3 Prozent gestiegen sei, während die Kraftfuttermittel heute um 200 Prozent höher seien als vor dem Kriege. Da aber die Kraftfuttermittel nicht einmal genügend vorhanden seien, müsse auch mit einer bedeutenden Erhöhung der auf einen Liter Milch entfallenden allgemeinen Unkosten gerechnet werden. Diese Unkosten sind in einer Wirklichkeit auf 45 Pfg. für eine Kuh und einen Tag berechnet worden. Danach kämen auf einen Milchvertrag von 10 Litern für eine Kuh 4,5 Pfg. Unkosten auf einen Liter Milch. Mit dem fallenden Milchvertrag steigen die Unkosten, so daß bei einem Vertrag von 5 Litern 9 Pfg. auf das Liter kommen, bei 3 Litern 15 Pfg. und bei 2 Litern sogar 22,5 Pfg. Bei einem Milchvertrag von 2 Litern wären also schon die allgemeinen Unkosten, die noch nicht einmal den vierten Teil der Produktionskosten ausmachen, höher als der Preis, den der Produzent für die nach Dresden gelieferte Milch bekommt, nämlich 20 Pfg. Diese Zahlenangaben, sagt der Landeskulturrat, dürften zur Genüge erkennen lassen, daß von Gewinnen oder gar Kriegsgewinnen bei den heutigen Milchpreisen keine Rede sein könne. Wir meinen, man braucht gar nicht nachhaken zu sein, um zu erkennen, daß der Landeskulturrat sich hier offenkundig Übertreibungen schuldig macht, durch die er der Sache der Landwirte nicht mehr schadet als nützt. Daß der Landeskulturrat in der Tat übertriebt, wenn er behauptet, daß der Erzeuger bei einem Preise von 20 Pfg. für das Liter Milch nichts verdienen, beweist die einfache Tatsache, daß in kleineren Städten die Verkaufshöchstpreise auf 22 und 24 Pfg. festgesetzt sind, der Produzent also höchstens 10 oder 18 Pfg. für das Liter Vollmilch bekommen kann. Man wird aber keinem Menschen glauben machen wollen, daß diese Landwirte bei der Milchproduktion zusehen.

In der letzten Nummer seines Amtsblattes hat der Landeskulturrat auch den Versuch gemacht, höhere Kartoffelpreise zu rechtfertigen. Der Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen in Dresden hat in einer Eingabe an den Reichskanzler, die über die hohen Kartoffelpreise trotz reichlicher Ernte klagt, darauf hingewiesen, daß auf den Meißelplätzen der Stadt Berlin die Herstellungskosten für einen Zentner Kartoffeln 1,25 Mk. betragen, er meint, daß sich auf den gewöhnlichen Landplätzen ein noch niedrigerer Betrag herausrechnen ließe. Der Dresdner Kriegsausfluß sagt nun, daß sich die heutigen Kartoffelpreise selbst dann nicht rechtfertigen ließen, wenn man annehmen wollte, daß die Erzeugungskosten der Kartoffeln sich durchschnittlich um 100 Prozent höher ständen, als dies wirklich der Fall sein dürfte. Der Landeskulturrat zweifelt daran, daß auf den Berliner Meißelplätzen auf einen Zentner Kartoffeln nur 1,25 Mk. Erzeugungskosten kommen, und betont, daß die Erzeugungskosten in verschiedenen Gegenden sehr verschieden seien. Das wird kein Mensch bestreiten. Aber wenn der Landeskulturrat anführt, daß in einer Wirtschaft des sächsischen Erzgebirges die Erzeugungskosten der Kartoffeln sich auf 2,21 Mk., in einer anderen sogar auf 3,40 Mk. belaufen, ja daß er sogar in einer bayerischen Wirtschaft auf 4,48 Mk. stieg, so beweisen diese Zahlen für die allgemeinen Kartoffelerzeugungskosten gar nichts. Sicher ist jedenfalls, daß auf den großen Gütern die Erzeugungskosten der Kartoffeln weit unter dem für das Erzgebirge ermittelten Satz bleiben, wie ja auch der Landeskulturrat gar nicht behauptet, daß die erproblichen Erzeugungskosten der durchschnittliche Satz für die Erzeugungskosten seien. Und selbst wenn man dies annehmen wollte, blieb dieser Satz immer noch hinter dem Satz zurück, den der Dresdner Kriegsausfluß annimmt, nämlich 1,25 Mk. und 100 Prozent, der noch lange nicht die heutigen Kartoffelpreise rechtfertigen könnte. Der Versuch des Landeskulturrats, die Kartoffelpreise mit den Erzeugungskosten zu rechtfertigen, ist noch unglücklicher als die Berechnung der Milchpreise. Man sagt sicher nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Lebensmittelwucher nirgends deutlicher in die Erscheinung tritt als bei den Kartoffelpreisen.

Bezirkssteuerhystem?

Der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt sahnte den Beschluß, 100000 Mk. in den Haushaltplan für die Bezirksverwaltung auf das Jahr 1916 zur Veranschlagung für die Gewährung von Kriegsfamilienunterstützung ausgenommenen Anleihen einzustellen. Dies gab dem Gemeindevorstande Hans-Niederhöflich Veranlassung, auf die hohen Anforderungen hinzuweisen, die durch den Krieg an den Bezirk gestellt werden. Es seien vielleicht die größten, die jemals an den Bezirk gestellt worden seien. (Die Bezirkssteuer in München im nächsten Jahre von 3 auf 7 Proz. erhöht werden.) Selbstverständlich müßte die Opfer gebracht werden, die Frage sei nur, wie die Mittel aufgebracht werden sollen. Es sei deshalb unbedingt notwendig, daß die Bezirkssteuern nicht ausschließlich unter Zugrundelegung der direkten Staatsbeitragssteuern erhoben werden, vielmehr müsse den Bezirken durch Wegfall der Verdrängung eingeräumt werden, auch eine andre Verteilungsart beschließen zu dürfen. Er brachte deshalb folgenden Antrag ein: Die Bezirksversammlung wolle die Staatsregierung ersuchen

a) eine Änderung des Gesetzes über die Bildung von Bezirksverbänden vom 21. April 1873 in § 20 Abs. 2 dahin vorzunehmen, daß die Erhebung der Bezirkssteuern nicht ausschließlich unter Zugrundelegung der direkten Staatsbeitragssteuern erfolgen hat, es vielmehr der Bezirksverbänden freigestellt wird, im Hinblick auf die hohen Anforderungen durch den Krieg und zur Vermeidung einer weiteren Anspannung der Einkommensteuer auch eine andre Verteilungsart zu beschließen, und insbesondere den Bezirksverbänden die Möglichkeit zu eröffnen, zur Entlastung der Bezirksgemeinden einzelne Steuern, deren Erhebung mehr für einen größeren Bezirk geeignet ist, beispielsweise die Wertzuwachssteuer, Transaktionssteuer, für sich in Anspruch zu nehmen;

b) die Dringlichkeit anzuerkennen und eine entsprechende Gesetzesvorlage den Landständen bereits bei ihrem nächsten Zusammentritt zu unterbreiten.

Der Amtshauptmann bezweifelte, ob ein solches Vorgehen an zuständiger Stelle den gewünschten Erfolg haben werde, gab aber zu, daß die Leistungsfähigkeit der Bezirke ganz wesentlich gesteigert werden könnte, wenn man ihnen ein besonderes Steuerhystem geben würde. Aus der Mitte der Versammlung wurde erklärt, daß der Antrag zu überraschend käme, als daß man in der Lage sei, sofort zu ihm Stellung nehmen zu können. Es wurde deshalb beschloffen, den Antrag auf die Tagesordnung des nächsten Bezirksrats zu legen.

Die 1. Wagenklasse auf der Staatsbahn. In Preußen werden vom 1. Oktober an auf zahlreichen Bahnstrecken die Personenzüge 1. Klasse eingezogen. Wie die G. N. N. hören, ist auf sächsischen Bahnliniten eine gleiche Verordnung nicht zu erwarten, weil die Zahl der Abteile 1. Klasse auf den Nebenbahnliniten bereits

weggefallen sind, da auf den Linien mit Sekundärbahnbetrieb sogar die 2. Wagenklasse eingezogen worden ist. Nur auf den Hauptlinien besteht in beschränktem Maße die 1. Klasse weiter und ist zum Teil auch voll besetzt. (?)

Dresden. Mit Rücksicht darauf, daß der für den Winter 1914 auf 1015 gewährte Kriegszuschlag auf den Zuschlag von 3 Mk. wegen der eingetretene Lebensmittelerhöhung im Sommer 1915 als Teuerungszuschlag aufrechterhalten worden ist, hat der Rat beschloffen, für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 30. April 1916 einen weiteren Winterzuschlag von monatlich 5 Mk. für den Haushalt und bis zu 3 Mk. für einzelne Kinder in fremder Pflege mit der Maßgabe, daß ein gegebenenfalls noch vom Reich zu gewählender Winterzuschlag in diesen Betrag eingerechnet wird.

Grümmischau. Die beim städtischen Bauamt beschäftigten Arbeiter hatten an den Rat und das Stadtverordnetenkollegium ein Gesuch um Gewährung einer Teuerungszulage gestellt. Der Rat war aber zu keinem Beschluß gelangt. Die Wünsche der städtischen Arbeiter, besonders der des Bauamts, sind hier nicht hoch. Deshalb wäre eine Aufbesserung angebracht. Die Angelegenheit liegt nun bei den Stadtverordneten.

Neine Nachrichten aus dem Lande. In Plauen wurde die fünfjährige Frau des Milchverkäufers F. K. durch Gas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Da Verdacht vorliegt, daß der Unglücksfall auf Fahrlässigkeit des Mannes zurückzuführen ist, wurde dieser heute nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus in Untersuchungshaft genommen. — In Oelschitz hat sich der etwa 50 Jahre alte Kolporteur Karl M. im Untersuchungsgefängnis erhängt. Er war unter der Anschuldigung verhaftet worden, vor etwa Jahresfrist sich gegen § 170, 3 des Reichsstrafgesetzbuchs verurteilt zu haben. — Eine schwere Bluthat hat sich in der Nacht zum Montag in Hohndorf bei Richtenstein ereignet. Der dort auf Urlaub befindliche, bei einem Dragonerregiment in Oesterreich dienende Bergarbeiter S. L. hat den bei ihm wohnenden Bergarbeiter E. mit seinem Äxsel erstochen. Die beiden Männer waren in Streit geraten, dem E. zugrunde lag. S. L. wurde noch in der Nacht verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Richtenstein eingeliefert. — Der 16jährige Hördermann Walter M. schlug sich am 1. Oktober in einem Zwickauer Schacht von einem Kohlenhauer an die Streckenimmerringe, wobei er Schädelbruch und sofortigen Tod erlitt.

Aus den Nachbargebieten.

Gefühlsroheit eines Landwirts.

Ein besonders trauriger Fall von Gefühlsroheit eines Landwirts gegenüber Kriegserfrauen wird durch ein Eingelands im Sonneburger Anzeiger der Teufelhaftigkeit zur Kenntnis gebracht. Der Vorfall wird folgendermaßen geschildert: Drei Frauen sind auf ein Kartoffelfeld gegangen, um Nachlese zu holen. Von zweien von ihnen sind die Männer zum Militär eingezogen und der Mann der dritten Frau hat auch schon im Westen gegen den Feind gestanden. Der Besitzer des Feldes, Herr Minin W. in R. kommt hinzu und weist sie vom Felde. Das war sein Recht. Die Frauen bitten ihn in anständigem Ton, sie doch die paar Kartoffeln auflesen zu lassen, da sie doch nur später erziehen. Die „menschenfreundliche“ Antwort lautet: „Wenn Ihr keine hat, kauft doch keine.“ Die Frauen bitten trotz der groben Antwort mit dem Hinweis auf ihre Männer, die zum Kriegsdienst eingezogen sind und sagen, daß sie unter Umständen bei der Verteidigung des Vaterlands auch fallen können. Die rohe Antwort lautet: „Sie mögen nur noch ein paar Kartoffeln kochen, gibt's noch genug.“ Der rohe Landwirt ist vom Deeresdienst rekrutiert. Der Vorfall zeigt, daß sehr notwendig ist.

Halle a. S. Die Stadtverordneten haben einen Vorschlag zugestimmt, die Bestimmungen über die Familien- und Arbeitslosenfürsorge bis zum Ende des Krieges zu verlängern und mit Rücksicht auf die ankommende Teuerung der Lebensverhältnisse die Unterstützungssätze zu erhöhen und auch bei den organisierten Arbeitern eine Abstützung der Sätze nach dem Familienstand derart vorzunehmen, daß verheiratete Männer ohne Kinder für die Frau höchstens einen um 2 Mk. höheren Zuschuß erhalten als ledige.

Gotha. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Sonntag hier in der Nähe des Flugplatzes ereignet. Aus Anlaß der Einweihung und Entfaltung der „Eisernen-Gotha-Taube“ waren nachmittags 3 1/2 Uhr neun Flugzeuge aufgestiegen, acht Doppeldecker und eine Taube. Infolge des unglücklichen Wetters waren die angelandeten auswärtigen Piloten nicht erschienen. Bei den ausgeföhrten Flügen ist ein Flugmeister, der 27 Jahre alte Kriegsfreiwilke Karl Schmoel, bei einer Diegung infolge starker Wind abgestürzt und so schwer verletzt worden, daß er wenige Stunden später im Krankenhaus gestorben ist. Sch. sollte in den nächsten Tagen an die Front kommen.

Mühlhausen. Am Sonntag hat die Stadt auf dem Wochenmarkt mit dem städtischen Eierverkauf begonnen. Es wurden frische schlesische Eier zum Selbstkostenpreis von 13 Pfg. für das Stück abgegeben. Der Höchstpreis beträgt hier 14 Pfg. Ein Pöfen von vier Kisten mit insgesamt 80 Schuß Eiern wurde in kurzer Zeit verkauft. Auf dem nächsten Wochenmarkt soll ein weiterer Vorrat verkauft werden.

Aus der Umgebung.

Kartoffeln aus Plauen und Vosen.

In den letzten Tagen hat sich eine Kartoffelverwertungsgesellschaft gebildet, an der neben dem Reich und dem preussischen Staat die Deutsche Kartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. beteiligt ist. Die Aufgabe der neuen Gesellschaft soll es sein, in Plauen und Ritsch-Pöfen Kartoffeln zu erwerben und sie nach den deutschen Märkten zu liefern. Alle drei Stellen haben sich jede mit 50000 Mk. an der Gründung beteiligt. Man rechnet auf 12 bis 15 Millionen Zentner Kartoffeln, die auf diese Weise dem deutschen Konsum zugeführt werden können. Die Qualität der Kartoffeln aus den in Betracht kommenden Gebieten ist als ausgezeichnet.

Eingeföhrtes Getreide ist an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu liefern!

Nach der Bekanntmachung über die Einfuhr von Getreide usw. sind die folgenden Erzeugnisse: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Roggen- und Weizenmehl, Roggen-, Weizen- und Gerstenkleie, allein oder in Mischungen auch mit andern Erzeugnissen, soweit sie nach dem 13. September 1915 ins Ausland eingeführt werden, an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu liefern. Die Lieferungsbedingungen, insbesondere die Grundlagen für die Preisberechnung, werden durch den Reichskanzler noch bestimmt. Im Interesse der deutschen Importeure muß darauf hingewiesen werden, daß der Einkauf der vorerwähnten Erzeugnisse im Ausland zu unangenehm hohen Preisen die Gefahr eines erheblichen Verlustes mit sich bringt. Denn es ist anzunehmen, daß nach den von dem Reichskanzler zu treffenden Bestimmungen der Zentral-Einkaufsgesellschaft nicht gestattet werden wird, Preise zu bezahlen, welche die Grenze des Angemessenen übersteigen.

Handel mit unterhaltigen Futtermitteln.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über den Handel mit unterhaltigen Futtermitteln erlassen. Den Vorarbeiten dieser Verordnung unterliegen Melasse, Molke, Futterweizen, Melassefütter, Zuckerrüben in jedem Stadium der Verarbeitung und Melassefütterfahnel. Diese Futtermittel dürfen mit einigen genau ab-

generellen Ausnahmen nur durch die Bezugsvereinbarung deutscher Kaufleute in Berlin abgelehnt werden.
Nach Maßstab des Bundesrats darf der Preis, den die Bezugsvereinbarung für die zu überlassenden zuckerhaltigen Futtermittel macht, nachstehende Grenzen nicht überschreiten:

Für je 50 Kilogr. ohne End	
Für raff. Schmelz	0.40 RT.
Trockenhebel	8.00 "
Juckerschmelz nach dem Steffenschen Brühverfahren	0.50 "
frische Juckerschmelz	1.10 "
getrocknete Juckerschmelz	10.00 "
Für das Kilogramm-prozent Zucker	
Für Melasse	0.10 RT.

Der Bezirksausschuss der Leipziger Amtshauptmannschaft hält Sonnabend, den 2. Oktober, vormittags 10 Uhr, eine öffentliche Sitzung im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft ab. Das Verzeichnis der Verhandlungsgegenstände hängt im Foyer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes aus.

Das Brot im Kreise Merseburg.

Ueber die Qualität des Brotes stellt das holländische Volksblatt folgende Betrachtung an: Der Kreis Merseburg hat im verfloßenen Erntefahr mehr Wehl verbraucht, als ihm zufland, er mußte deshalb die Wehlration verkleinern. Statt 200 Gramm Wehl täglich für den Kopf der Bevölkerung wurde das Quantum auf 177 Gramm reduziert, aber dabei festgelegt, daß trotzdem 4 Pfund Brot die Woche daraus hergestellt werden müssen. Daß ein solcher Beschuß nur auf Kosten der Qualität durchzuführen werden kann, dürfte selbst jedem Laien begreiflich erscheinen. Zur Herstellung von 1 Pfund Brot gehören nach holländischem Urteil mindestens 380-400 Gramm Roggenmehl. Den Vädereien im Kreise Merseburg standen aber nur 310 Gramm zur Verfügung, sie mußten deshalb 70-80 Gramm Kartoffelpräparate verwenden. Bäcker und Konsumenten haben deshalb die neue Ernte herbeigeführt, da sie hoffen, daß dieser Zustand beseitigt und wieder ein einigermaßen ordentliches Brot hergestellt werde. Aber die Enttäuschung war bei Entgegennahme der neuen Brotmarken allgemein sehr groß, da trotz der neuen Bestimmung, wonach pro Kopf und Tag der Bevölkerung 225 Gramm Wehl geschmet werden kann, das Quantum in unserm Kreise wieder nur auf 177 Gramm bemessen ist. Wenn in Betracht gezogen

wird, daß die ärmeren Konsumenten Schmelz, Voller und Buche nur noch dem Namen nach kennen, dann mußte auf die Bereitung eines kräftigen Brotes mehr Wert gelegt werden, wie es auch in andern Kreisen geschieht. Kartoffeln muß die Bevölkerung an dem Brot noch gewöhnen. Die Aufrechterhaltung ist deshalb ziemlich groß. Es wäre deshalb eine Bekanntmachung des Kommunalverbands, in welcher erklärt würde, wie lange dieser Zustand noch dauern soll, sehr annehmbar.

Burgauen. Kriegskriegsorgane. Eine Kriegerschekfrau erhält ab 1. Oktober monatlich 12 Mark Gemeinderückzahlung und für jedes Kind 3 Mark. Vom Ankauf eines Kartoffelvorrats hat der Gemeinderat abzusehen. 200 Zentner Kohlen sind angekauft und werden an die Kriegsfamilien zum Selbstkostenpreis abgegeben. Die Produktionshöfe im Orte vermitteln und weiterhin den Verkauf von Reis, Aubeln und Hülsenfrüchten. In Wehlfruchtfällen hat der Gemeinderat bei Kriegsfamilien bis zu 30 Prozent Wehlzuschüsse gezahlt. Am 1. Kriegsjahre wurden an Rückzahlungen 9223 Mark gezahlt, während die Unterhaltungen aus der Gemeindefolle 4630 Mark betragen.

Jwenkau. Kriegsunterstützung. Vom 1. Oktober an stellt sich hier die Unterstützung an die Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer wie folgt:

Die Ehefrau allein.	Städtische Unterstüfung	Reichs-	Zu-
12 RT.	12 RT.	12 RT.	36 RT.
mit 1 Kind	14 "	18 "	32 "
2 Kindern	16 "	24 "	40 "
3 "	18 "	30 "	48 "
4 "	20 "	36 "	56 "
5 "	22 "	42 "	64 "
6 "	24 "	48 "	72 "
7 "	26 "	54 "	80 "
8 "	28 "	60 "	88 "
9 "	30 "	66 "	96 "
10 "	32 "	72 "	104 "

Ehliche Kinder ohne Mutter und unehliche Kinder, die den Haushalt des Eubereufenen nicht teilen, erhalten:

1 Kind, ehlich	Städtische Unterstüfung	Reichs-	Zu-
6 RT.	6 RT.	6 RT.	12 RT.
unehlich	4 "	4 "	8 "
2 Kinder	8 "	8 "	16 "
3 "	12 "	12 "	24 "
4 "	14 "	14 "	28 "
5 "	18 "	18 "	36 "

Kleinfuge. Aufrechterhaltung der Souveränität. Die Kleinfuge hat am 4. Oktober, vormittags 7 1/2 Uhr, aus der Stadt Eilenburg die Jahrgänge 1876-1880, am 9. Oktober, vormittags 7 1/2 Uhr, die Jahrgänge 1881 bis einschließlich 1887, am 11. und 12. Oktober, vormittags 7 1/2 Uhr, die Jahrgänge 1888 bis 1895, sowie sämtliche Militärpflichtige der Jahrgänge 1894 und 1895 und sämtliche Jahrgänge aus den zum hiesigen Musterungsbezirk gehörenden Teilkreisen.

Merseburg. Die Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgebung hat ihren Jahresbericht herausgegeben, nach dem der Umsatz im letzten Jahre um 27 5/8 Mark auf 441 062 Mark zurückgegangen ist. Der Mitgliederbestand hat sich um 205 vermehrt. Am Jahresabschluss waren 2971 Mitglieder vorhanden. Die Spargasse weist einen Bestand von 101 523 Mark auf. In der Bäckerei wurde ein Umsatz von 253 327 Mark erzielt. Der Wehrbeitrag beträgt 15 530 Mark. Der Verein hat fünf eigene Grundstücke, welche mit 191 130 Mark zu Buche stehen und nur mit 120 940 Mark Hypotheken belastet sind. An Rezerwen sind über 70 000 Mark vorhanden. In einer der dem Vericht beigegebenen Tabellen werden die Preise einer ganzen Reihe der wichtigsten Nahrungsmittel am 1. August 1914 und am 1. Juli 1915 aufgeführt. Die Steigerung beweist auf den 10 bis 23 über 63,91 Prozent im Durchschnitt. Ein am 15. Mai veranstalteter Probenkauf bei der Konkurrenz hat ergeben, daß dort von 26 verpackten Weizen 5 bis 11 schieden und die Preise sich höher stellten als im Verein. Für einen Zentner Roggenmehl wurden im vergangenen Jahre im Durchschnitt 11,04 Mark gezahlt, während in diesem Jahre dafür 14,87 Mark oder 34,7 Prozent mehr angelegt werden mußten. Der Weizenpreis ist aber nur um 28 Prozent gestiegen. Beim Schreiben des Berichts war das Verhältnis so, daß der Weizenpreis des Vereins nur eine Steigerung von 50 Prozent erfahren hat, während der Weizenpreis 68 Prozent höher war. An Kriegsunterstützung hat der Verein 7500 Mark verausgabt. Der Verein erstreckt sich über die Kreise Merseburg und Querfurt.

Merseburg. Städtischer Butterkauf. Endlich hat sich unsere Stadt zu einer kleinen Feuerungsmaßnahme aufgeschwungen. Weil die Butter immer mehr im Preise steigt, sagt der Magistrat in einer Bekanntmachung: Die Stadtverwaltung beabsichtigt, einen größeren Posten feinsten skandinavischer Meeresbutter, die jetzt in Althäusern lagert, einzukaufen und den hiesigen Geschäftsinhabern zum Selbstkostenpreis abzugeben mit der Verpflichtung, die Butter zu einem vorgeschriebenen Preis weiter zu verkaufen. Die Butter wird nur in Dosen von etwa 50 Kilogramm netto geliefert. — Warum wird denn hier kein direkter hiesiger Lebensmittelverkauf eingerichtet, wie anderswo? Weshalb denn die Butter erst noch durch den Ausschlag für die Kaufleute weiter verteuert werden?

Allgemein Verschieden. Trau- u. Gignat-Fabrik.
HERZOG VON BURGUND
Qualität
Union - Leipzig
Südamerika
Ost-Bad
Bäckereien, Konditoreien
Gust. Salomon
Beerndigungsanst. Sargm.
Rob. Hellmann
Pietät
Gehr. Reiche
Brauereien, Bierhandlg.
Dampfbrauerei Zwenkau A.-G.
Zwenkau
J. Pottkämper, Extritzsch
Bilderehrungen
Blumen und Kränze
Schmittmann, Rahmsos.
Schube, Hermann

Erhältlich wöchentlich dreimal
Brittischen, Besten, Reintung
Briten, Kohlen
Cigarrenhandlungen
Dampf-Wasch-Anstalten
Glitzner & Co.
Sauberste Ausführung
Läden in allen Stadtteilen.
Drogen, Farben
H. Henzschel
Richard Hatold
Markus-Drogerie
Pfeuf-Drogerie
Bernh. Stiehl
Carl Wiesner

Bezugsquellen-Verzeichnis
Eisen- und Stahlwaren
Kleinig & Glasberg
Alwin Richter
Farberien, Wäschereien
Franz Borelli
Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.
Para
Fischhandlungen
Fuhrwesen
Gelegenheitskäufe
Glas und Porzellan
Pensler-Glas
Handelslehreanstalten
Rackow & Schmidt
Unterrichtsanstalt und kaufmänn. Fortbildungsschule.
Thomasing 10/11. Tel. 1468.
Tagos-u. Abendk. f. Herr. u. Dam. von vorange. kostenl. Prospekt.
Haus- und Küchengeräte
Anna Stamm
Koffer, Lederwaren
K. Bialch
Kolonialwaren
Wollschandlung
Indolkerien
Ernst Beyrich
O. Buschel
M. Schubert
AV-Schütze
Gr. Söcker
J. Weidlich
Paul Wiedner
Obst, Grünwaren
Karl Dehne
Patentanwälte
Patentbüros
Claus, Ing., Katharinenstr. 17.
Photograph. Artikel
Wänsche
Schnellbesohlanst.
Hahndorf
Rosenberger

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen
Strumpfwaren und Trikotagen
F.B. Eulitz
Schokol., Kakao, Konf., Tod.
Uhren, Goldwaren
M. Kemski
Raufus
Wine und Liköre
W. Dreyer
Patentanwälte
Patentbüros
Claus, Ing., Katharinenstr. 17.
Photograph. Artikel
Wänsche
Schnellbesohlanst.
Hahndorf
Rosenberger
Löhnerwerk
Anna Adler
Markant
M. Gröber
Mochau
Portitz
Paulitzsch
Rötha
Obstweinschränke Rötha
Schkeuditz
Schönfeld
E. Friedrich
Yaucha
Wahren
Wiederritzsch
Zwenkau

Wollen Sie
Ihren Fußboden streichen und sich Ärger und Verdruß ersparen, dann kaufen Sie die schnell trocknenden und nicht nachbleibenden **Fußboden- u. Lackfarben** in dem 1900* Farbenversandgeschäft von **Ernst Kupfer Nachf.** Inh. Carl Baumann **Bolzm., Elfenbethstraße 2**
1600 Ulster und Ueberzieher. Großer Gelegenheitskauf! Seltenes Angebot! Infolge Eintreffens der neuen Ware werden, da mein Lager überfüllt, zu sehr bill. Preis, abgegeben: **Monatsgarderobe** sowie allerfeinste neue Herren-, Junglings- und Knaben-Kleidung, Pelzwaren, Joppen u. Gummimäntel. Gesellschaftsanzüge werb. sehr preiswert vertriehen.
J. Kindermann Geg. 1880 Leipzig Geg. 1880 Salzgässh. 9, I. Eing. Bäck.

Vermietungen
Wohn., St. 1. St. 7, I. r. 1000 2/3 St. Stuben m. Kochof. 10/11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Verkäufe
St. 1. St. 7, I. r. 1000
Beste Rinderknochen 20 Pf. Vindenan, Geier Str. 10.
Donnenb. u. N. H. Dam. Gard. 10/11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Reclio Federbetten Gebett 12,50, 14, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.
Strümpfe, 2/3 fache, Schürz. zu u. unt. vorj. Preis, solange Vorrat reicht. Elfenstraße 34
Hübner-Kraftfuttl. Körner. Kraftfuttl. für Enten, Gänse, Schweine
Alt-Kupfer, Messing, Blei, Bierglasdeckel usw. f. i. Posten
O. Heise, Kantstr. 45.

Arbeitsmarkt
Einen Geschirrführer für 2 starke Pferde sucht **A. Finzel, Eisenhandlung** Leipzig-Plagwitz Weihenstetter Straße 81.
Markthelfer der möglichst schon im Buchhandel tätig war u. mit Schriftten umgehen versteht, sucht **G. Schwarz** vorm. E. Hauck Teubnerstraße 11.
Böttcher sucht **Albert Glühmann** Mechanische Fass-Fabrik Birkigt-Potschappel.

Schlosser und Schmiede werden f. dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. Babendorfer Kohlenwerke **Frohburg I. Sa.**
Sand, Aufwart. f. Freitag vorm. gel. Fr. Honeck, Gohl., Rothringer Straße 91, p.
Bermittelte Angelen
Gebr. Knüfel Mühlentransportgeschäft Leipzig-A. * Tel. 11439
Engelsdorfer Straße 7, I. übernimmt Angelen hier und nach auswärts.
Zuferte sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition d. Leipz. Volkszeitg. zu richten

Erda! ist überall,
an Fürstentöfen und in der kleinsten Hütte zu finden!
Geruchfrei!
Preise ohne Kriegsaufschlag!
senden sie sofort an das grosse hauptquartier seiner majestät des kaisers 1000 dosen erdal-schuhkren schwarz-stabswache
Telegrapher des Deutschen Reichs
Königliche Post
Grosses hauptquartier 16. 11. 10 n. c. r. f. r.
Telefon 1000

Die Deutsch-Amerikaner und die Haltung der Union.

Unser New Yorker Korrespondent sendet uns einen Artikel vom 22. August, der sich gegen etwas phantastische Darstellungen von der Macht der Deutsch-Amerikaner in der deutschen Presse wendet.

8208 000 Stimmen brachten die Demokraten bei den letzten Präsidentschaftswahlen auf, als ihr Kandidat Wilson siegte. Wenn die Deutsch-Amerikaner wirklich über die angeführten Millionen von Stimmen verfügten, so könnten die Vorkämpfer der Vereinigten Staaten...

Der Deutsch-Amerikanische National-Verband hatte 1913 laut seinem Finanzausweis nicht die von ihm damals behaupteten, 'nahezu zwei Millionen', sondern nur 350 000 Mitglieder. (Da der Verband seit 1914 aus allerlei Fiktionen besteht, läßt sich die gegenwärtige Zahl seiner Mitglieder nicht berechnen.)

Bis zum letzten Jahre hatte der Deutsch-Amerikanische National-Verband eine Parole, die von den Amerikanern mit glühendem Spott in die Worte 'Hier und Sauerkraut!' zusammengedrückt wurde. Die Deutschen sind hierzulande eifrige Gegner der Prohibition.

Was in allem Lichte der Deutsch-Amerikanische National-Verband, können auch die 'Deutschen' noch keine 10 000 Stimmen beherrschen. Die offene Gegnerschaft dieses deutschen Elements würde einem politischen Kandidaten nur schaden, wie die im Frühjahr d. J. bei den Kommunalwahlen in Chicago und Vassal gemachten Erfahrungen beweisen.

Durch ihre anfringliche, provozierende Art hat die in den Vereinigten Staaten inszenierte deutsche Agitation der Sache Deutschlands mehr geschadet als genützt. Seitdem durch die Falschreproduktion von Briefen und Schecks in der heiligen Woche nach der hier herrschenden Auffassung nachgewiesen ist, daß, wie man übrigens schon vorher allgemein angenommen hatte, unter der Mitwirkung deutscher Regierungsdirektoren Millionen zu deutschen Propagandazwecken verausgabt werden, ist jeder Versuch der Stimmungsmache im Sinne der europäischen Zentralmächte von vornherein heillos diskreditiert.

Die sich an einen Bericht über die am 25. Juni im hiesigen Madison Square Garden abgehaltene, sogenannte 'Friedensversammlung' anschließende, von der Frankfurter Zeitung veröffentlichte Schilderung des 'Ordens der Teutonen' wurde von der hiesigen Volkspresse als Verbrechen bezeichnet. Nicht mit Unrecht! Das deutsche Volk wurde durch derartige 'Korrespondenzen' schon seit Jahresfrist hinterlistig geführt.

Wellecht wäre die Arabie nicht in den Grund gehöhrt worden, ohne Besatzung und Passagiere in den Booten waren, wenn man in Deutschland über die Stimmung in den Vereinigten Staaten informiert, hat systematisch irreführend worden wäre. Nun stehen wir — wenn nicht wider Erwarten bis jetzt noch unbekannt, mit der Festlegung des Dampfers infamienhängende Umstände ermittelt werden, oder Deutschland den Kommandeur des betreffenden Landboots preisgibt — wahrscheinlich vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Ist es aber erst einmal so weit, so kann ein weiterer ähnlicher Zwischenfall zum Kriege führen, den in den Vereinigten Staaten nur ein paar verhöhrte Kanakler nicht vermeiden sehen möchten.

Freilich, der Deutsch-Amerikanische National-Verband, die Friends of Peace usw. verkünden und erheben über den ganzen Welt, daß die Vereinigten Staaten ihrer deutschen Bewohner halber nichts gegen Vorkämpfer unternehmen können. Demgegenüber kann ich auf das Bestimmteste versichern, daß die Regierung sich schon Mitte Juli mit der Frage beschäftigte, welche Schritte im Ernstfalle gegen diejenigen Bewohner zu unternehmen sind, welche zu erkennen geben, daß sie Deutschland 'die Treue halten'. Der Amerikaner ist im allgemeinen politisch recht tolerant. Aber wenn er einmal rabiat wird, wird er nicht ganz rabiat.

Dreizehnen Deutschen, die hierzulande wegen ihres überhöhten deutschen Patriotismus eventuell ins Zuchthaus kommen oder noch schlimmeres erfahren, können sich bei den professionellen Schreibern bedanken, die in untrer Zeit der Auslegung eine goldene Ernte hatten.

Und Deutschland? Wenn ihm aus der Vernehmung der Innern Lage der Vereinigten Staaten Schaden erwächst: Fiktionskorrespondenzen, die veraltete Phantasien für Tatsachen ausgeben, tragen ihr geteiltes Maß von Schuld daran.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaften am Schluß des ersten Kriegsjahres.

Die der Generalkommission angeschlossenen Verbände zählten am Schluß des 2. Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, 2 510 555 Mitglieder. Dagegen betrug der Mitgliederbestand am 31. Juli d. J. 1 180 049. Auch während des Krieges blühten die Gewerkschaften ihrer Verberkeft nicht völlig ein, was durch die Tatsache belegt wird, daß die Statistik 243 837 neue eingetretene Mitglieder verzeichnet. Bei einigen Verbänden ist dieser Zuwachs an neuen Mitgliedern sogar recht beträchtlich.

Die Zahl der Eingetragenen hat sich naturgemäß während der Kriegsdauer ständig gesteigert. Bis zum 31. Juli waren 1 081 404 = 42,7 Proz. zum Beerdienst eingetragenen. Der Prozentfuß der Eingetragenen ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 20,8 Proz. bei den Tabakarbeitern bis auf 78,2 Proz. bei den Bäckern.

Von der Verleirferstattung über den Grad der Arbeitslosigkeit wurden 1 280 005 Mitglieder erfaßt. Davon waren am 31. Juli, dem Erhebungstage, 30 008 (gleich 2,8 Prozent) arbeitslos. Außerdem arbeiteten noch 44 379 Mitglieder bei verläirfter Arbeitszeit und verläirgtem Lohne. Durch die Anfang September vorigen Jahres stattgefundene Erhebung wurde festgestellt, daß von je 100 Mitgliedern 21,2 arbeitslos waren. Die Gegenüberstellung der Prozentzahlen an den beiden, zehn Monate auseinanderliegenden Erhebungstagen spiegelt die bei Ausbruch des Krieges herbeigeführte völlige Unterbrechung des friedlichen Erwerbslebens und die später eingetretene Festigung der Wirtschaftslage wider. In auch die Gesamtlage nach dem Arbeitsmarkt zur Zeit den Umständen noch günstig, so weisen doch einzelne Berufe recht erhebliche Arbeitslosigkeit auf. Nicht ungenügend ist die Lage bei den Gutmachern. Von den Mitgliedern dieses Verbandes waren 41,7 Proz. arbeitslos. Dieser abnorm hohe Stand der Arbeitslosigkeit ist hier allerdings auf die weiblichen Mitglieder zurückzuführen, die zu 62,5 Prozent arbeitslos waren. 5 Verbände hatten 10 bis 15, 7 Verbände 3 bis 5, 17 Verbände 1 bis 3 und 11 Verbände weniger als 1 Prozent arbeitslose Mitglieder. 9028 Mitglieder erhielten Arbeitslosenunterstützung.

Die Unterstützung der Arbeitslosen seit Beginn des Krieges hat die Zentralverbände übermäßig stark belastet. Bis zum 31. Juli wurden dafür 2 157 850 M. verausgabt. Tropdem werden auch noch die Familien der eingetragenen Mitglieder bedacht. Zur Unterstützung derselben wurden 10 421 584 M. aufgewendet. Insgesamt verausgabten die Zentralverbände für Unterstützung aller Art vom Beginn des Krieges bis 31. Juli d. J. 20 724 161 M.

Das sind Leistungen, die weit über den Rahmen der den Gewerkschaften in Friedenszeiten gestellten Aufgaben hinausgehen. Das Korrespondenzblatt hebt hervor, daß bei dieser starken finanziellen Belastung und der durch die Einberufung der männlichen Mitglieder zum Kriegsdienst erfolgten Schwächung der Gewerkschaften diese kaum alle den nach dem Kriege an sie gestellten Anforderungen völlig gerecht zu werden vermögen. Die aus dem Felde zurückkehrenden Mitglieder hätten aber das Recht auf Hilfeleistung, wenn sie arbeitslos bleiben oder der Erholung von den Strapazen des Felddienstes bedürfen. Diese Hilfeleistung darf den Gewerkschaften nicht allein überlassen bleiben. Hier sei es Pflicht des Reiches, einzugreifen und ausreichende Mittel für die Hilfsbedürftigen zur Verfügung zu stellen.

Zur Unterstützungserweiterung im Bauarbeiterverband.

Wie uns von der Leipziger Verwaltungsstelle des Bauarbeiterverbandes mitgeteilt wird, sind in untrer Notiz über die Erweiterung der Unterstützungseinrichtungen im Bauarbeiterverband zwei Fehler enthalten:

- 1. Es werden nicht alle während der Krankheit verabsolgteten Freimarke als Vollbeiträge angerechnet, sondern nur so viel, wie an den 44 Beitragsmarken, die zum Bezug der Unterstützung notwendig sind, fehlen.
2. Für die Familien der Kriegsteilnehmer sind nicht nur 830 000 M., sondern 2 330 000 M. als Unterstützung gezahlt. Wir bitten, davon berichtigend Kenntnis zu nehmen.

Eine glatte Erpressung.

Einzelne Unternehmer, die Kriegsmaterial herstellen, haben versucht, dadurch einen Druck auf die Löhne auszuüben, daß sie den Arbeitern, die sich gegen die Lohnrückbildung aufschütten, mit einer Denunziation bei der Militärbehörde und sofortiger Einberufung zum Beerdienst drohten. Diese unsaubere Methode scheint auch das Militär der Berliner Metallarbeiter wurden die Mitglieder aufgefordert, Namen und Stellung derjenigen, die mit solchen Drohungen kommen, sofort der Verbandsleitung mitzuteilen, damit diesem Mißstande abgeholfen werden könne. Der Geschäftsführer der Berliner Zählstelle, Cohen, führte aus: Auf eine Beschwerde über diese Dinge sei von dem Herrn im Kriegsministerium erklärt worden, daß diese Drohung zum Zwecke der Lohnverleirgerung eine glatte Erpressung sei. Es werde dagegen von den Behörden mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden.

Eine Galtvorksekonferenz des Transportarbeiterverbandes

nahm nachstehende Erklärung an: Die am 19. und 20. September 1915 in Berlin tagende Konferenz von Vertretern der Bau- und Orlsvorkstände des deutschen Transportarbeiterverbandes hält die von der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Verlaufe des Krieges eingenommene Stellung für die auch im Interesse der deutschen Gewerkschaften allein richtige.

Die Konferenz schließt sich den von der Generalkommission der Gewerkschaften und der Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände gegen das organisationsföhdigende Treiben einiger Sonderverbände gerichteten Erklärung vollständig an. Auch sie erblickt in diesen Verleichen unverantwortlicher Luretreiber, Zerleirgerung und Uneinigkeit in die Organisation zu tragen, eine große Gefahr für das erfolgreiche Wirken der Arbeiterkraft auf politischen und wirtschaftlichem Gebiete.

Die Konferenz macht es deshalb allen Verbandsfunktionären zur unbedingten Pflicht, jedem Verleiche, derartige organisationszerleirgende Verleirgerungen in unseren Verband hineinzutragen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Den Kampf gegen die 'Sonderverbände' in der sozialdemokratischen Fraktion sollen die Bauvertreter des Transportarbeiterverbandes doch lieber den dazu berufenen Parteiorganisationen überlassen. Sie könnten sonst vielleicht das Gegenteil von dem erreichen, was sie wollen; denn auch in ihrer Organisation dürfte es Mitglieder geben, deren Meinungen mit denen der Galtvorkseher nicht ganz übereinstimmen.

Erfolgreiche Fohnbewegung österröichischer Frauen.

Der österröichische Sattlerverband berichtet über eine Fohnbewegung in einem großen Beeresandrißmaschinenbetrieb, der fast 400 Arbeiter beschäftigt, darunter weit über 300 Frauen. Es gelang, recht ansehnliche Lohnerhöhungen zu erreichen, so daß für die Frauen die Akfordloshäfte der Gtaser männlichen Arbeiter gilt, die nur um weniges niedriger ist als die geforderte Wiener Liste.

Wiedererleben der galtzischen Gewerkschaftsbewegung.

Die Russenherrschaft hatte den Gewerkschaften in Gallien den Garau gemacht. Jede gewerkschaftliche Tötigkeit wurde mit schweren Strafen bedroht. Was die Russenherrschaft öbrig ließ, das ging durch die Einwirkungen des Krieges zugrunde. Um so erfreulicher ist es, daß sich nach und nach Anzeichen für ein Wiedererleben der Gewerkschaften in Gallien zeigen. Der Verband der Maler Osterreichs teilt mit, daß seine Mitglieder in Krakau mit der Einhebung der Beiträge zu beginnen gedenken. Die Orlsvorkgruppe Krakau des Lithographenverbandes hat ihre Tötigkeit ebenfalls aufgenommen. Auch die Buchdrucker fangen an, sich ihrer Organisation wieder zuzuwenden. Es wird natürlich lange dauern, bis sich das unglückliche Land auch organisatorisch wieder erholt haben wird. Vor dem Kriege, Ende 1913, gab es in Gallien 245 Orlsvorkgruppen von 35 Verbänden mit 13 740 Mitgliedern, Ende 1914 waren es nur noch 56 Orlsvorkgruppen von 10 Verbänden mit einer Mitgliederzahl von 1704. Nach dem Krieg wird dieses Land dem industriellen Kapitalismus erst richtig erschlossen werden, so daß die gewerkschaftliche Wiedereroberung um so notwendiger ist.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Der Krieg als Umwerter. Die lebende Strafkammer verhandelte gegen den Kaufmann August D. und die Lehrerin Martha G., weil sie dem Verbot zuwider Geld ins feindliche Ausland geschickt hatten. Der Kaufmann hatte zweimal verurteilt, durch Vermittlung eines Gefangenen je 1000 M. an seine Geliebte in Paris zu senden. Diese Versuche schlugen fehl. Indes ist es ihm beim drittenmal durch ein schweizerisches Postamt gelungen, seiner Geliebten 500 M. zu senden. Der gleichen Straftat hatte sich die Lehrerin schuldig gemacht. Sie hatte mit einer französischen Kollegen Freundschaft geschlossen und hatte, da die Freundin nach ihrer Rückreise nach Paris Rot litt, ihr zweimal je 50 Frank zugesandt. Die Angeklagte gab an, daß ihre Freundin in Paris wohl in einem Lazarett beschützt werde, sie habe aber für ihre Wohnung sorgen müssen. Ihre Freundin würde ihr sicher in derselben Weise beigestanden haben. Beide Angeklagten erklärten, sie hätten das Verbot wohl gekannt, aber geglaubt, daß es sich nur auf geschäftliche und nicht auf rein persönliche Verhältnisse beziehe. Das Landgericht verurteilte den Kaufmann zu 3000 M., die Lehrerin zu 200 M. Geldstrafe. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß zumungunsten des Kaufmanns die 'Intensität seines strafbaren Willens' und bei der Lehrerin in Betracht gezogen wurde, daß sie als staatliche Angestellte besonders verurteilt sei, der Jugend mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Angeklagten hätten eine Gesinnung offenbart, die mit dem Gefühl des wahren Patriotismus nicht zu vereinbaren sei.

Ein junger Fohndieb. Eines Tages wurde bemerkt, wie der 17jährige Fohndiebst Walter Lindner im Hofe seiner elterlichen Wohnung einen Fohndiebstbrief öffnete und die Umhüllung in die Absehrunde warf. Es stellte sich nun heraus, daß der junge Mensch, der beim Postamt Goltis als Kassenleerer und Briefträger Beschäftigung gefunden hatte, fünfmal Fohndiebstbriefe unterschlagen und dabei Zigarren und Schokolade erbeutet hatte. Außerdem hat er zweimal fünf Pfennige für sich behalten, die ihm zur Frankierung von Briefen eingeschickt worden waren; die Briefe hat er unterdrückt. Weiter hat der Bürsche in einigen Fällen ihm übergebene Zeitungsbewohnungsgelder für sich behalten und den Empfang nicht in das vorgeschriebene Buch eingetragen. Schließlich hat E. noch 10 M. für verkaufte Briefmarken unterschlagen. Für alle diese Unredlichkeiten wurde E., der von Hause aus Kaufmann ist, zu 4 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Advertisement for Fackstein Zigaretten. Features a logo with the letter 'E' in a diamond shape. Text: 'Fackstein Zigaretten', 'Einzig in Qualität', 'Trusfrei', 'A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN'.

Eines Kriegsknechts Abenteuer.

Erzählung von Edwin Schilling.

Thereser sah in einem hübschen Armstuhl hinter einem Rüstschirm am zweiten Fenster in der Ecke des Zimmers; eine angefangene Arbeit lag in ihrem Schoß, ihre Hände ruhten mühsig darauf, und aus ihren hübschen Augen sahen Tränen über ihre Wangen hinab. Sie trauerte diese Tränen, als sie frohn erblickte, vor dem die Magd, ohne ihn weiter zu melden, die Tür geöffnet hatte. Sie ging ihm entgegen und streckte ihm die Hand hin.

„Wie gut Sie sind, daß Sie zu mir kommen!“ sagte sie in ihrem hübschen Wiener Dialekt, auf dessen Nachbildung wir verzichten wollen, und fuhr dann lebhaft fort: „Ich hoffe, Sie denken nicht schlecht von mir, daß ich mir so viel herausnehme; aber sehen Sie, Herr von Frohn, als Sie gestern so vor mir sahen und erzählten von einer merkwürdigen Geschichte, wie Sie sich so brav gehalten und für alles einen Rat gesucht, und immer den besten...“

„Ich bitte, Demoiselle,“ fiel Frohn hier ein, „wenn Sie so reden, so muß ich ja denken, ich habe gestern den rechten Prahlhans und Aufschneider hervorgekehrt.“

„Nein, nein, gar nicht haben Sie das, im Gegenteil, ich habe recht gut gemerkt, wie Sie das, was Sie selber getan, verschwiegen, um das zu erzählen, was Ihre Kameraden dabei getan, und doch hab ich schon herausgehört, wer das Ganze allein durchgeführt hat — aber erst sollen Sie sich setzen, da auf das Sofa, und dann lassen Sie mich weiter reden, was ich Ihnen sagen will, — ja sehen Sie, ich dachte mir gleich, wie ich Ihnen gestern so gegenüberstand, dem Herrn mußte du halt dein Leid klagen, der weiß einen Rat, wenn ihn einer weiß in ganz Wien, und die ganze Nacht hab ich überlegt, wie ich mach, und wie sich am besten schicken sollte, und da hab ich recht gebetet heut morgen zu allen vierzehn heiligen Nothelfern, und kann hab ich ein recht Vertrauen gefaßt...“

„Daran hat die Demoiselle wohl und recht getan,“ antwortete Frohn lächelnd, „denn wenn ich auch kein Dillinger bin — Ihr Nothelfer zu werden, danach verlangt meine Seele — sagen Sie mir deshalb offen und rückhaltlos, was Sie bedrängt und Ihr junges Herz mitummer läßt.“

Der Kreier streckte ihr, indem er mit dem gutmütigsten Tone von der Welt diese Worte sprach, die kräftige gebräunte Rechte hin, in welche das Thereser für einen Augenblick die Spitzen ihrer weichen Finger legte.

„Ja, schauen Sie,“ begann sie, indem sie sich wieder auf ihren Stuhl, der neben dem Sofa frohn stand, niederließ; „Sie werden wohl schon gemerkt haben, wie es hier im Hause steht: 's wär alles schon gut und wie's sein sollt, wenn nur der ewige Verdruß nicht wäre, der Verdruß, wissen Sie, mit meinem Bruder, dem Franzl, dem nichtsnutigen Menschen, der uns alle noch unter die Erde bringt durch seine dummen Streiche.“

„Ist der so schlimm?“ fiel Frohn begütigend ein, da er sah, daß das Thereser im Begriffe war, sich in einen rechten Born hineinzurühren.

„Gar zu schlimm, Herr von Frohn, Sie können sich nicht vorstellen, die Ausschläge, die er hat; zeitweise hat er nicht getaugt, auf den Schulern nicht, da haben Sie ihn fortgesetzt, beim Maler nicht, bei dem er in die Lehre gegangen ist, der hat ihn auch fortgesetzt, und dann ist er beim Theater gewesen und hat gemeint, er sei ein großes Genie und die besten Rollen noch von ihm lernen, aber da haben Sie ihn ausgelacht, und der Herr Schlämmer, wissen Sie, der in dem Schwarzenbergischen Palais sein Theater hat, der hat ihn auch nicht mehr haben wollen. Da ist er denn zur Reitschule als Scholer gekommen, und 's hat auch eine Weile gut getan, daß der Vater gemeint hat, er wird leut Ruch vor ihm haben — nur daß er alle Augenblicke gekommen ist, um Geld zu verlangen.“

„Und jetzt hat ihn die Reitschule auch fortgeschickt, und ich soll einen guten Rat geben, wie man seine Nichtnutigkeit in irgendeinem Soldatenkorps zu passender Verwendung bringen könnte?“ unterbrach Frohn den eifrigen Redestrom.

„Ach, wenn's weiter nichts wäre,“ fiel das junge Mädchen ein, „mein, viel schlimmer ist, denn schauen Sie, der Futterstreiber hat ihm nachgehakt, er hält ihm unvertrautes Geld unterschlagen, und da ist die Polizei gekommen und hat ihm seine Sachen durchvisitiert, und was sie gefunden haben, das haben sie mitgenommen und haben ihn ins Arresthaus eingesperrt.“

„Das ist freilich eine arge Geschichte,“ sagte Frohn betroffen und voll Teilnahme.

„Ja freilich,“ fuhr Thereser, deren Tränen wieder zu fließen begannen, fort, „freilich ist eine arge Geschichte, aber das ärgste ist doch noch nicht, denn schauen Sie, Herr von Frohn, 's ist nicht allein um das, für den Franzl wär ein rechter Dillzettel, daß er mal so anrennt, aber was das Schlimmste ist, er hat mir auch etwas fortgenommen, und das haben Sie jetzt auch auf der Polizei, und das ist gar schrecklich, denn wenn ich nicht wieder bekomme, so geht um mein Leben, und aus der Donau unten können Sie mich herausfischen, ehe meine Tage vergehen, und...“

Das junge Mädchen brach hier in ein heftiges Schluchzen aus, das ihre Worte erstickte.

„Nun, mein Gott,“ sagte Frohn, erkannt über diesen leidenschaftlichen Ausbruch, „soholt man's eben wieder. Ich bezeuge, daß Sie nicht fern auf der Polizei erscheinen wollen, um durch solch eine Reklamation Ihres Eigentums als Anklägerin gegen Ihren Bruder aufzutreten. Aber Sie können ja sagen, Sie hätten es ihm selber anvertraut oder geliehen.“

„Ach Gott,“ fiel Thereser ein, lebhaft mit der Hand winkend, als ob sie damit Frohns Vorsatz abwehren wolle, noch bevor sie mit Worten tun könne, „wenn das ginge! Aber schauen Sie, ich kann ja gar nicht sagen, daß es mir gehört, und es gehört mir auch gar nicht, und da würden Sie mich ja schon ins Gebet nehmen auf der Polizei, wenn ich darenin käme, und ausliefern täten sie mir hernach doch nicht.“

„Aber was ist denn, Demoiselle Thereser, was kann es denn sein, das Ihnen so am Herzen liegt, und das Sie doch nicht als Ihr Eigentum reklamieren dürfen?“

Thereser schlug ihre beiden Hände wie in heller Verzweiflung vor das Gesicht.

„Ach, wenn ich Ihnen doch nur sagen könnt!“ schluchzte sie, „wenn ich nur wüßte, daß Sie nicht gar zu schlecht von mir denken würden, wenn ich Ihnen sagte!“

Frohn blickte auf das junge Mädchen mit steigender Bewunderung. Die Sache wurde ihm immer rätselhafter.

„Können Sie denn nicht Ihren Vater danach senden?“ fragte er jetzt.

Thereser schüttelte stumm den Kopf.

„Nun, Sie haben mir so viel anvertraut,“ fuhr Frohn fort, „weßhalb können Sie mir denn dies unglückliche Ding nicht nennen, an dem Ihnen so viel gelegen ist, und das ich Ihnen gern wieder verschaffen werde, wenn es in meinen Kräften steht?“

„Ja, ich wüßte,“ stammelte Thereser, von ihren Tränen unterbrochen, „daß Sie gut sein und Mitleid mit mir haben und mir helfen würden, aber schauen Sie, gerade darum wird es mir so schwer; ach, wenn ich einmal gesagt habe, dann ist's aus und dann werden Sie mich verachten und...“

Frohn legte mit der Wiener gutmütigster Aufrichtigkeit seine Hand auf ihren Arm.

„Rede die Demoiselle Thereser doch nicht so töricht,“ sagte er dabei, „wie sollt ich Sie verachten? Also hübsch heraus damit, was ist, was der böse Bube, der Franzl, ihr genommen hat?“

„Ein Orden ist!“ sagte sie mit dem krampfhaftesten Schluchzen eines Kindes.

„Ein Orden!“

„Ein Stephansorden, gar schön aus Gold gemacht und ein rotes Seidenband, um ihn um den Hals zu tragen, dazu...“

„Der war in Ihrem Besitze, und der Franzl hat ihn fortgenommen?“

„Aus meinem Nähtischchen hier,“ sagte sie, „und einen goldenen Fingerhut und mein Geld dazu; den Orden muß ich wieder haben, oder ich sterbe vor Angst und Verdruß!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zunge im Magen.

Schon vielfach ist in populären Aufsätzen über die meisterhaften Untersuchungen des russischen Physiologen Pawlow und seiner Schille berichtet worden. In unermüdlicher Forscherarbeit, die jetzt schon mehr als 25 Jahre andauert, hat Pawlow mit Unterstützung einer großen Zahl von tüchtigen Mitarbeitern die Lehre von der Arbeit der Verdauungsdrüsen in unserem Körper außerordentlich gefördert, ja für ein ganz neues Gesicht gegeben. Und die Gründlichkeit seiner Untersuchungen, die Sicherheit seiner Schlüsse ist so groß, daß sie als Musterbeispiel in der Physiologie, in der Lehre von den Leistungen unseres Körpers dienen können. Wir wollen heute nicht des breiten über die Untersuchungen von Pawlow berichten; die Methoden, auf denen seine Untersuchungen aufbauen sind, und ebenso die Ergebnisse seiner Untersuchungen erstrecken sich ja einer ziemlich umfassenden Kenntnis in den Kreisen der Gebildeten, die der Entwicklung der Naturwissenschaften ihr Interesse entgegenbringen. Wir wollen uns heute vielmehr mit einer Reihe neuerer Untersuchungen aus der Schule von Pawlow befassen, die in den letzten Jahre fallen. Von dem Allen sei nur das wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, was zum Verständnis des Neuen unbedingt nötig ist.

Eine der Großtaten von Pawlow ist es gewesen, daß er die Bedeutung des Appetits für die Verdauung einer exakten wissenschaftlichen Analyse unterwarf. Wir wissen heute, daß der Appetit ein außerordentlich wichtiger Bestandteil der Verdauung darstellt. Wird die Nahrung mit Appetit gegessen, so ist die Menge von Verdauungsdrüsen, die sich auf die Nahrung beziehen, größer, als wenn Appetit nicht vorhanden ist. Wenn wir einem Hund, dem wir eine Magenrinne seine Öffnung in der Magenwand und in den Bauchdecken angelegt haben, eine Nahrung, etwa Fleisch, vorhalten, so sehen wir nach wenigen Minuten Verdauungsdrüsen aus der Magenrinne fließen. Wir haben dem Hund die Nahrung, die er vergebens erkräht, nur einige Minuten vorgehalten, und die Säftauscheidung hält 1—2 Stunden an. Es ist ihm das Wasser im Magen, nicht nur im Munde, zusammengelaufen. Untersuchungen wir mit Hilfe geeigneter Methoden die Verdauungsdrüsen dieses „Wassers“, so überzeugen wir uns, daß dieser Saft die Nahrungsmittel in derselben Weise zu verdauen vermag wie die Verdauungsdrüsen, die sich auf die in den Magen hineingelangene Speise beziehen. Aber auch wenn der Hund die Nahrung gar nicht zu sehen bekommt, wenn er sie bloß riecht, so fließt ebenfalls Verdauungsdrüsen aus der Magenrinne. So, wenn er auch nur den Wächter riecht, der ihn sonst zu füttern pflegt, wenn er seine Schritte hört, tritt eine Ausscheidung von Magenrinnensaft ein. Nun machen wir folgenden Versuch: Jedesmal, wenn wir dem Hund das erkrähte Stück Fleisch vorhalten, lassen wir einen Modeston erklingen. Nach einiger Zeit tritt bei unserem Hund auch dann schon eine Ausscheidung von Magenrinnensaft ein, wenn er allein den Ton hört. Wir können die Nahrung mit Tönen, Bildern und Gerüchen verknüpfen, und damit diese Töne, Bilder und Gerüche zu selbständigen Erregern der Verdauungsdrüsen machen. Diese Töne, Bilder und Gerüche sind die „psychischen“ Bestandteile, die als „Appetit“ die Ausscheidung von Verdauungsdrüsen anzuregen vermögen, noch bevor die Nahrung in den Verdauungstrakt hineingekommen ist. Untersuchungen, die mehrfach an Menschen vorgenommen werden konnten, die eine Magenrinne besaßen, haben das Ergebnis des Tierversuchs vollkommen bestätigt.

Pawlow hat für die Zwecke seiner Untersuchung noch eine andere Methode benutzt, die Methode der sogenannten Scheinfütterung. Bei dem Hund, der eine Magenrinne besitzt, wird die Speiseröhre durchschnitten und die Öffnungen der durchschnittenen Speiseröhre werden in die Haut eingenaht. Die Nahrung, die der Hund frisst, fällt durch die in die Haut eingenahte Öffnung der Speiseröhre wieder nach außen, ohne in den Magen gelangen zu können. Wenn man den Hund einige Minuten fressen läßt, so beginnt eine Ausscheidung von Magenrinnensaft. Diese Ausscheidung von Magenrinnensaft hält mehrere Stunden an, 2—2½ Stunden sind das Mittel; manchmal hält die Ausscheidung aber auch etwa 4 Stunden an. Bei der Scheinfütterung wird also eine ergiebige Ausscheidung von Verdauungsdrüsen erzielt als beim Recken des Tieres mit der Speise, als beim bloßen Sehen, Hören oder Riechen derselben. Bei der Scheinfütterung kommt eben hinzu die Verhinderung der Schleimhaut des Mundes und der Zunge mit der Nahrung. Die Meize, die das Tier von der Nahrung aus treffen, sind bei der Scheinfütterung vermehrt durch den Reiz, der die Schleimhaut des Mundes und der Zunge trifft.

Eine andre von Pawlow erdachte Methode hat es gestattet, auch dann den Verlauf der Ausscheidung von Verdauungsdrüsen in den einzelnen Zeilen des Verdauungskanal zu folgen, wenn die Nahrung in sie hineingelangt ist.

Pawlow trennte vom Magen einen „kleinen Magen“ ab, der mit einer Öffnung nach außen mündete. Wird die Operation an dem Versuchstiere so vorgenommen, daß die nervösen Verbindungen zwischen dem eigentlichen Magen und dem kleinen Magen erhalten bleiben, so tut der kleine Magen alles mit, was sich im großen abspielt. Nur jetzt der kleine Magen alles im verkleinerten Maßstab an. Eigene Versuche wurden angestellt, um diese Verhältnisse klarzulegen, und sie haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Tätigkeit des kleinen Magens ein verkleinertes Spiegelbild der Tätigkeit des eigentlichen Magens darstellt. Auf alle diese Versuche kann hier, natürlich nicht eingegangen werden.

Versuchen wir nun den Gang der Säftauscheidung aus dem kleinen Magen, wenn das Tier frisst. Es hat eine Portion Fleisch innerhalb kurzer Zeit verzehrt. Wir überzeugen uns aber, daß im Verlauf langer Stunden Verdauungsdrüsen aus dem kleinen Magen fließen. Wir haben schon geäuert, daß auch bei kurz dauerndem Recken des Tieres mit der Nahrung oder bei der Scheinfütterung, wenn sie nur wenige Minuten andauert hat, Verdauungsdrüsen im Laufe von mehreren Stunden abgefordert wird. Vergleichen wir nun die Dauer der Säftabsonderung bei Scheinfütterung und bei wirklicher Fütterung, so finden wir, daß in letzterem Falle die Säftabsonderung unvergleichlich länger anhält. Während sie bei der Scheinfütterung zwei bis höchstens vier Stunden anhält, dauert sie bei der wirklichen Fütterung mit Fleisch acht Stunden. Dieser Vergleich sagt uns, daß die Drüsen des Magens bei der Verdauung von Fleisch nicht nur durch die Meize erregt werden, die das Auge, das Ohr, das Geruchsorgan und die Zungenschleimhaut treffen, sondern auch noch durch irgendeinen andern Reiz. Es ist klar, wo man diesen Reiz zu suchen hat. Es muß sich um eine Erregung der Magenrinnenschleimhaut durch die in den Magen hineingelangene Speise handeln. Wir müssen uns von vornherein sagen, daß Meize, die die Magenrinnenschleimhaut treffen, die Arbeit der Verdauung forsetzen, die durch jene Reize begonnen wurde,

welche durch nervöse Fernwirkung ihren Einfluß auf die Ausscheidung von Verdauungsdrüsen ausüben vermögen.

Diese Frage über die direkte Erregung der Magenrinnenschleimhaut ist schon vor mehr als zehn Jahren im Laboratorium von Pawlow in Angriff genommen worden. Aber erst in jüngster Zeit ist es einigen Schülern von Pawlow gelungen, die Frage über die Erregung der Magenrinnenschleimhaut durch die in den Magen hineingelangene Speise klarzulegen. Besonders Groß, Kruschakowsky, Jeliong und Sawitsch haben das Verdienst, uns einen hübschen Einblick in diese Beziehungen gestiftet zu haben. Und dabei haben sie eben Beziehungen aufgedeckt, die man am besten so kennzeichnet, daß man von der „Junge im Magen“ spricht.

Frühere Untersuchungen im Laboratorium von Pawlow hatten ergeben, daß, wenn man einem Hund ganz unbemerkt Fleisch durch eine Magenrinne in den Magen einführt, das Fleisch an einem Teil verdaut werden kann. Nur geht dabei die Verdauung viel langsamer vor sich, als wenn das Tier das Fleisch gegessen hat. Bestimmt man die Menge von Verdauungsdrüsen, die beim unbemerkten Einführen von Fleisch in den Magen aus dem kleinen Magen des Tieres fließt, und addiert man diese Säftmenge mit jener, die bei der Scheinfütterung aus dem kleinen Magen fließt, so ist die Summe dieser beiden Säftmengen gleich jener Säftmenge, die bei wirklicher Fütterung des Tieres aus dem kleinen Magen kommt. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die Tätigkeit des Magens, jedenfalls bei der Verdauung von Fleisch, beginnt mit der Ausscheidung von Saft auf die von der Speise wirkende Reizung hin, und fortgesetzt wird durch Vermittlung von Meizen, die die Magenrinnenschleimhaut direkt treffen. Die Sache erwies sich aber als noch komplizierter.

Man unterscheidet im Magen zwei Abschnitte: den sogenannten „Magengrund“ und den sogenannten „Pfortner“, der in den Darm mündet. Diese beiden Teile des Magens unterscheiden sich voneinander auch im Bau ihrer Drüsen. Pawlows Schüler gingen nun daran, den Anteil dieser beiden Abschnitte des Magens an der Verdauungstätigkeit zu studieren. Sie führten höchst komplizierte Untersuchungsmethoden ein, die es ihnen gestatteten, die beiden Abschnitte des Magens vollständig voneinander zu isolieren und getrennt zu untersuchen. So durchschnitten sie den Magen an der Stelle, wo der Magengrund in den Pfortner übergeht, und untersuchten jeden Teil für sich. Wenn ein solches Tier gefressen soll, so muß ihm ein Schlauch zwischen Magen und Darm eingeschaltet werden. Der Schlauch mündet auf der einen Seite in eine Magenrinne, auf der andern Seite in eine Darmrinne. Das ist aber nebenbei in dem Versuch, von dem wir hier erzählen wollen. Einem Hund wurde in den Magenrund unbemerkt Fleisch eingeführt. Ganz wider Erwartung blieb eine jede Ausscheidung von Verdauungsdrüsen in dem kleinen Magen aus. Kein Tropfen Verdauungsdrüsen wurde ausgeschieden. Die Schleimhaut des Magenrundes kann also nicht durch das in den Magen hineingelangene Fleisch zur Ausscheidung veranlaßt werden. Bringen wir nun Fleisch in den vom Magen isolierten Pfortner, so überzeugen wir uns, daß nunmehr aus dem kleinen Magen Verdauungsdrüsen fließen. Das auf den Pfortner wirkende Fleisch regt den Magen zur Tätigkeit an. Magenrund und Magenpfortner verhalten sich somit ganz verschieden; nur derjenige Anteil der Magenrinnenschleimhaut, der den Pfortner auskleidet, ist imstande, von Meizen beeinflusst zu werden, die von dem in den Magen hineingelangenen Fleisch ausgehen. Und darum dürfen wir vom Pfortner gewissermaßen als von der „Junge im Magen“ sprechen.

Das in den Magen gelangte Fleisch ist nun natürlich ein höchst kompliziertes Ding. Zahlreiche chemische Stoffe sind an der Zusammensetzung des Fleisches beteiligt. Es galt also jetzt, das Verhalten der Junge im Magen gegenüber den einzelnen chemischen Bestandteilen des Fleisches zu untersuchen. Es hat sich gezeigt, daß die wirksamsten Erreger der Magenrinnenschleimhaut nicht etwa das im Fleisch enthaltenen Eiweiß, sondern die sogenannten Extraktivstoffe des Fleisches sind, diejenigen Stoffe, die man beim Kochen des Fleisches im Wasser aus dem Fleisch extrahieren, ausziehen kann, die Stoffe, die das Wasser zur Pflanzung machen. Bringt man die Extraktivstoffe des Fleisches, z. B. eine Lösung von Liebig's Fleischextrakt, in den Magen oder in den isolierten Pfortner durch eine Rinne hinein, so beginnt binnen kurzem eine Ausscheidung von Verdauungsdrüsen aus dem kleinen Magen oder aus dem Magenrund. Auch eine Einführung von Wasser in den Pfortneranteil ruft eine Ausscheidung von Verdauungsdrüsen aus dem Magen hervor, aber in viel geringerer Menge als nach Einführung von Fleischextrakt. Es ist ein ganz merkwürdiges Spiel der Zusammenarbeit der einzelnen Teile im Magen, das uns hier vor Augen geführt wird. Und wir bewundern die große Tätigkeit der Pfortner, die es vermocht haben, und einen Einblick in ein derartig verwickeltes Spiel zu verschaffen.

Wir haben bisher nur vom Fleisch gesprochen, das als Erreger der Schleimhaut des Pfortners, der Junge im Magen, auftritt. Viel komplizierter sind die Verhältnisse bei andern Nahrungsmitteln. Fleisch, das seiner Extraktivstoffe beraubt ist, das z. B. sechs Tage mit Wasser gekocht wurde, wirkt nicht mehr erregend auf die Schleimhaut des Pfortners. Ebenso wie ausgeleitetes Fleisch verhalten sich Gährungsweizen und Brot; führen wir sie unbemerkt dem Versuchstier in den Magen ein, so kommt es nicht zur Ausscheidung von Verdauungsdrüsen.

Man könnte nun denken, daß bei der Verdauung von Hühnerfleisch und Brot allein jene Mengen von Verdauungsdrüsen in Betracht kommen, die auf die Wirkung des „Appetits“ zurückzuführen sind. Es hat sich aber gezeigt, daß genau wie beim Fleisch die Ausscheidung von Verdauungsdrüsen beim Genuß von Brot länger anhält als bei der Scheinfütterung mit Brot. Es muß also außer der Appetitwirkung bei der Verdauung von Brot auch noch eine direkte Wirkung des genossenen Brotes auf die Magenrinnenschleimhaut stattfinden. Und doch bleibt, wie wir schon gesehen haben, unbemerkt in den Magen eingeführtes Brot völlig wirkungslos. Weitere Untersuchungen haben gezeigt, daß die ersten Verdauungsprodukte, die bei der Verdauung von Hühnerfleisch oder der Stärke im Brot sich ergeben haben, eben diejenigen Erreger der Magenrinnenschleimhaut sind, die ins Spiel treten, nachdem der Appetit seine wichtige Arbeit getan. Der Appetit leitet die Verdauung ein. Die bei der Verdauung entstandenen Verdauungsprodukte setzen die Arbeit als Erreger der Magenrinnenschleimhaut fort. Bringt man die ersten Produkte der Verdauung von Stärke in den vom Magen isolierten Pfortneranteil, so wird eine Ausscheidung von Verdauungsdrüsen aus dem Magenrund angeregt. Auch hier greift die Junge des Magens mit ihrer wichtigen Arbeit ein.

Auf der einen Seite sagen uns die Versuche von Pawlow und seinen Schülern, daß manche Nahrungsmittel, wie z. B. Brot, ohne Appetit gegessen, von der Verdauung gar nicht in Angriff genommen werden können, weil sie nicht selbständig die Drüsen des Magens zu erregen vermögen. Sie kommen in Wirklichkeit als Nahrung gar nicht in Betracht, wenn sie nicht mit Auge und Zunge geschmeckt werden können. Ist aber eine Speise mit Appetit gegessen worden, so springt bald auch die Junge des Magens ein, um von sich aus die Zunge im Munde zu unterhalten und die von der letzteren eingeleitete Arbeit fortzusetzen.

Man sieht, einfach sind die Verhältnisse in unserem Magen keinesfalls. Und doch haben wir hier nur ein ganz klein wenig von dem erzählt, was wir durch die Untersuchungen von Pawlow und seinen Schülern von der Arbeit des Magens und der andern Teile des Verdauungstraktes im Laufe der Jahre erfahren haben.

D. v. S. P. Schilling